

Zipperer Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboptionspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierjährl. 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pf. egl. Versiegeld.

Chiefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlauk.

Inserate werden die 5gspfennige Betizette oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Bereinigungszettel 15 Pfennige. — Schweriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftsstelle 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Leipzig, 12. Februar.

Aus Bayern wird uns von unserem + Korrespondenten geschrieben:

Im bayerischen Bauernbund, der sich vor elf Monaten in Regensburg im Namen des Barons von Thüngen durch Zusammenschluß der einzelnen bauernbündlerischen Gruppen konstituierte, gähnt es wieder verdächtig. Wie erinnerlich, fand damals auch die Aussöhnung der niederbayerischen Gruppe mit den Abgeordneten Dr. Sigl und Dr. Mayinger statt, nach manchem harten Strauß, dabei es nicht am Hin- und Herschießen größter urbayerischer Schimpfschüsse gefehlt hatte. Ausgeschlossen von der Vereinigung blieb damals nur der Oberbayerische Bauernbund unter der Führerschaft des Dr. Kleitner, weil er Kanitz- und Thüngenseindlich war, und weil sich Kleitner außerdem noch mit seinem ehemaligen Intimus Dr. Sigl heftig zerzaust hatte.

Dr. Kleitner rächte sich durch die Gründung eines Bayerischen Bürger- und Bauernbundes, der aber außer den früheren Mitgliedern aus Oberbayern höchstens ein paar schwäbische Zuläufer gewann.

Der Bauernbund unter Thüngen entfaltete eine rege Agitation, und es war ergötzlich zu beobachten, wie mit der wachsenden Liebe der Bauernbündler für den Antrag Kanitz auch — und sogar im antipreußischen Niederbayern — die Banneigung zum norddeutschen Bund der Landwirte wuchs. Der Junfer Thüngen, dem man nachsagt, daß er seine eigenen Bauern seit langen Jahren fuchsmähselt, trieb eben mit den politisch unerfahrenen Bundes-Bauerchen was er mit ihnen treiben wollte. Und wenn auch die niederbayerischen Agitatoren Wieland und Gäh sich anfänglich nicht ungestört gezeigt hatten, so schätzte ihnen doch zur Erlangung größeren Einflusses die Erfahrung und Einsicht. An anderen Führern aber mangelt es vollständig. Die bauernbündlerischen Landtagsabgeordneten sind — mit Ausnahme des Dr. Mayinger — völlige Nullen. Dr. Mayinger aber ist, wie sich zur Evidenz gezeigt hat, kein eigentlicher Bauernbündler, sondern ein Christ-katholisch-Sozialer, der Verfechter einer eigenartigen „sittlich-religiösen“ Volkswirtschaftstheorie. Dr. Sigl aber will nichts anderes sein, als ein glänzender Journalist. In wirtschaftspolitischer

Hinsicht untersteht er völlig dem Einflußse des Mayingers, sein Reichstagsmandat, das ihn von Zeit zu Zeit nach dem verhängten Berlin schleppt, wo man sich Erstürmungen holt und wo man „Hunger leiden“ muß, ist ihm längst zur Last. Er hat auch als Journalist thatsächlich einen für mit bayrischen Verhältnissen nicht Vertraute fast unbegreiflichen Einfluß.

Kurz nach dem Zusammentritt des Landtags entstand darin die aus den Bauernbündlern und Konservativen — einschließlich des Neomommierbauern Lutz — gebildete Wirtschaftliche Vereinigung. Vom Wirken dieser Vereinigung läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie nicht einmal bei den Abstimmungen völlig einig war. Im Lande schien sich zu der Zeit eine Annäherung der oberbayerischen Gruppe unter Kleitner und den Niederbayern anzubahn. Es kam zu Versammlungen, in denen die Oberbayern erklärten, daß sie nicht unbedingt Gegner des Antrags Kanitz seien, und man sprach in den Kreisen der altbayerischen Bauernbündler eine kurze Zeit von der Gründung eines Altbayerischen Bauernbundes mit Thüngenseindlicher Tendenz. Fast zur selben Zeit ging in dem Organ der Wieland und Gäh, dem Niederbayerischen Anzeiger in Straubing, das Geschimpfe gegen Mayinger und Sigl wieder los.

Mayinger hatte sich ja im Landtag nichts weniger wie geschickt benommen. Er war Gegner der Konvertierung der Staatschulden, machte in der Beratung des sozialdemokratischen Antrags auf Änderung des Landtagswahlgesetzes höchst seltsame Sprünge u. s. w. Dafür konstatierte dann der Niederbayerische Anzeiger entrüstet, der Abgeordnete Mayinger laufe „mit 121 Blamagelseln auf dem Kopfe herum“, er habe durch seine Kritik des bayerischen Bieres das Eindringen des österreichischen Bieres nach Bayern befördert, den Export des bayerischen Hopfens zu Gunsten des böhmischen nach England geschädigt, er schütze Krankheit vor, um die Landtagssitzungen schwänzen zu können, koalierte mit den Ministern, und vergleiche Liebenswürdigkeiten mehr. Dr. Sigl wurde beschuldigt, dem Herbert Bismarck, dem Sohne des alten Säbelschleifers, im Reichstag landesverrätherisch die Hand gedrückt zu haben. Das Bayerische Vaterland ernannte dafür Wieland zum „verrückten Pasha von Hierlsbach“.

So war die Konfusion wieder triumph. Das Durcheinander wurde aber noch ärger, als im Landtag der Minister Feilitzsch im Einvernehmen mit dem Centrum den bauernbündlerischen Agitatoren mit dem Staatsanwalt und der Polizei winkte. Von den bauernbündlerischen Abgeordneten war keiner im stande, die Sache des Bundes zu vertreten.

Dr. Mayinger glänzte wieder durch Abwesenheit, und da nahm der Neomommierbauer Lutz, der fleißige Landagitator für die ostbayerischen Jungen, sich ganz schlau der Bedrängten an. Er feierte Gäh, Wieland und auch noch Kleitner als die größten Freunde der Landwirtschaft, als geschickte Führer und sagte dem Minister armidice Großheiten. Der Niederbayerische Anzeiger, welcher Lutz vorher einen „Handlanger der preußischen Junkerpartei“ genannt hatte, revanchierte sich für die Hilfe des Neomommierbauern durch Abdruck seiner Rede und treibt die Dankbarkeit bereits so weit, daß er geistreiche etymologische Untersuchungen des Namens Lutz anstellt. Diese Untersuchungen förderten in Nr. 26 des Blattes bereits das glänzende Resultat folgender Ableitung zu Tage: „Lutz = lux = Licht“. Und während die Beschimpfungen Sigls und Mayingers immer noch stöbiger werden, so klobig, daß das Bayerische Vaterland sie bereits ignoriert, schwelgt das Straubinger Bundesorgan förmlich in Schmeicheleien für Kleitner, Lutz, das Licht und dessen komischen konservativen Freund Beck. Dazu wird in dem Bundesorgan der Anschluß an den Bund der Landwirte jetzt offen propagiert.

Eine Unterredung mit einem im Vordegrunde der Bewegung stehenden Bauernbündler hat uns darüber belehrt, daß Lutz voraussichtlich der kommende Mann für die Führung des Bauernbundes ist. Die niederbayerischen Landtagsabgeordneten seien für diese Idee bereits gewonnen. Thüngen würde vorläufig von der Bildfläche verschwinden und durch Abgabe eines „Adjutantenpostens“ an Kleitner hoffe man die Oberbayern zu gewinnen.

Diese Kombination hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Freilich wäre damit ein Abmarsch der anfänglich demokratischen Bewegung in das Zeltlager der totalen Reaktion signalisiert. Und lange würde wohl auch das Einvernehmen der militärfreindlichen altbayerischen Bauern mit den militärfreimütigen Bündlern aus Franken und gar mit den preußischen Jungen nicht dauern.

Aber darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben, daß die bayerische Bauernbewegung zum großen Teile bereits im Fahrwasser der Konservativen schwimmt.

Die Sozialdemokratie wird gut daran thun, die Entwicklung dieser Dinge mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Denn in dem Momente, in dem auch die Niederbayern die Diktatur Lutz proklamieren, können wir die bisher geübte Zurückhaltung aufgeben und energisch in die Agitation einzutreten. Der Boden ist genügend gelockert für die Eintauchung in den kleinhüterlichen Boden.

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Lisbeth durchsuchte eifrig das Kästchen.

Da war ein Bäckchen Briefe mit einem seidenen Band umschlungen, meist rosa Papier, mit zierlicher Damenhandschrift bedekt; da war eine lichtbraune Haarlocke, ja, sogar ein vertrocknetes Sträuchchen von Erika und Enzian.

Also eine solche lyrische Periode von zarter Schwärmerei hatte der grimmige alte Knaue auch durchgemacht?

Lisbeth war ganz gerührt und legte die mancherlei sorgfältig in Seidenpapier gewickelten Bäckchen uneröffnet mit einer gewissen ehrfürchtigen Scheu beiseite.

Dann kamen Bilder, verblaßte Photogramme von Herren in hohen steifen Halsbinden und Damen in weiten farbigen Kleiderchen, und dann eine gräßere Photographie aus neuerer Zeit: das Brustbild eines wunderhübschen jungen Mädchens.

„Herr Gott, wer ist das?“ rief Lisbeth im höchsten Erstaunen, sobald sie nur einen Blick auf das Bild geworfen hatte.

Mit offenen Augen, doch nicht sehend, traumverloren, bitter lächelnd war der Lieutenant dem Beginnen des Mädchens gefolgt. Der laute Ausruf weckte ihn auf. Er sah das Bild in ihrer Hand. Finster zog er die Brauen zusammen und riß es mit einer heftigen Gebärde dem

erschrockenen Kind fort, warf es in den Kasten, die übrigen Gegenstände hinterdrein und schlug mit einem Knall den Deckel zu — schloß ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Sind Sie mir böse?“ fragte Lisbeth ängstlich betrübt. „Ich wußte ja nicht Das Bild hat eine solche Ahnllichkeit“

„Womit? He!“ fuhr Herr von Prizier sie hart an. „Mit einem Bilde von meiner Tante, das mein Papa auch so ängstlich vor mir vorschließt. Ich kann mich aber auch irren. Papas Bild ist schön farbirt — ich dachte nur im ersten Augenblick“

„Was ist das? Deine Tante?“ unterbrach sie der alte Herr und packte sie am Handgelenk. Sie fuhr zusammen und schlug die schönen Kinderaugen groß zu ihm auf. Da ließ er ihre Hand los, streichelte ihr über die erhitzten Wangen und lächelte:

„Ach, was, Unsiinn, Prinzesschen! Kleine Mädchen müssen nicht so viel denken. Du hast keine solche Tante — sei ganz ruhig! Komm, reizende Suleika, seien wir gemütlich! Das Theewasser kocht. Eigentlich müßte es Kaffee sein, mit Haremkonfekt dazu. Friert Suleika auch nicht — mit ihren süßen bloßen Armentchen? Ich möchte nicht, daß Suleika den Schnupfen davon kriege, hähä!“

Er packte noch einmal den ganzen Ofen voll, daß es alsbald gar lustig darin zu knacken, zu knistern, zu bullern und zu dröhnen anhob. Dann brühte er den Thee auf, stellte alles Geschirr auf einen Stuhl neben den Diwan und nahm in halb liegender Stellung darauf Platz.

Lisbeth mußte auf ein Paar Kissen mit untergeschlagenen Beinen sich zu seinen Füßen setzen. Dann wurde die Wasserpfeife wieder in Brand gesetzt und der Thee eingeschüttet. Sie bildeten eine seltsame, phantastische Gruppe, die beiden.

Er, der lange, düstre, halbnasige Gesell mit dem Fez auf dem Kopfe und dem schäbigen Schafspelz, das weiße geerbte Fell nach außen, die schwarze Wolle nach innen — er sah zum Grinseln räubermäßig aus — und sie, das süße, zarte Geschöpfchen, in die weiten Falten der weichen Seide und durchsichtigen Gazestoffe lose eingehüllt, mit dem schweren Silberschnur behangen, die dicke blonden Gretchenzöpfe unter der moslemischen Schleierverummung lang herabhängend, eifrig schnaufend, die Wangen glühend, die Augen glänzend vor Aufregung, vor kindlicher Freude am Abenteuerlichen — Welch ein Gegensatz!

Er goß den Thee ein.

„Ein Tropfen Rum gefällig, Suleika?“

„Nein, um Gotteswillen nicht!“ wehrte Lisbeth lebhaft ab.

„Na, wie Du willst. Aber mir erlaubst Du wohl — obgleich es der Prophet verbietet, hähä!“

Sie sah mit Entsetzen, wie er seine Schale nur halb voll Thee und halb voll Rum füllte.

„Darf ich etwas sagen?“ begann Lisbeth zaghaft, nachdem sie beide einen Schluck genommen hatten. „Wollen Sie mir auch nicht böse sein, Herr Lieutenant?“

„Prinzesschen Suleika darf alles sagen — nur nicht Herr Lieutenant!“ lachte er freundlich. „Das verlegt mein Stilgefühl. Nenne mich meinewegen Mustapha oder Abdallah, Hassan oder wie Du willst, oder besser noch russisch: Pawel Petrowitsch. Stimmt nämlich, ich heiße Paul und mein Vater hieß Peter. — Na, also, was wollte Suleika sagen?“

„Ich wollte nur fragen, warum Pawel Petrowitsch so viel starke Sachen trinkt?“

„Wie? Warum? ... Ja, Pawel Petrowitsch kann eben mehr vertragen als kleine niedliche Prinzessinnen von vier-

Politische Übersicht.

Der Widerstand gegen die Zuckersteuervorlage ist im Sachsen begriffen. Sogar unter den Zuckerindustriellen, den Interessenten also, regt sich der Widerspruch. Ein östlicher Zuckerindustrieller charakterisiert in den Berliner Neuesten Nachrichten die Wirkungen des Gesetzes dahin: Der ganze Aufbau des neuen Gesetzes ist durchaus verfehlt, seine Verwickeltheit würde der vaterländischen Zuckerindustrie zum Unsegern gereichen. Deshalb ist volle Ablehnung geboten. Man sollte sich darauf beschränken, die gegenwärtig bestehenden Prämien wieder dauernd gelegisch festzulegen. Dies würde dem Reiche jährlich 15 Millionen kosten. Wolle die Zuckerindustrie sich auf einen Prämienkampf mit dem Auslande einlassen, so möge sie doch freiwillig dazu noch weitere 15 Millionen Mark beisteuern. Aber die Kontingentierung der Vorlage kommt lediglich dem Ausland zu gute und schädigt die deutsche Landwirtschaft. Sie bedeutet ein Privilegium für die westlichen Rübenbauern, Tausenden und Abertausenden von strebenden Landwirten wird die Möglichkeit, Rüben zu bauen, entzogen. Die Kontingentierung bedeutet einen unerhörten Eingriff in die landwirtschaftliche Bewegungsfreiheit; sie drängt gerade den Schwachen vom Rübenbau ab. Die im Besitz der Gerechtame des Kontingents befindlichen Zuckerfabriken werden selbstredend den Rübenbau an den Mindestforderungen vergeben. Über die kleinsten Zuckerfabriken ist die Zeitzeit zur Tagesordnung übergegangen; — ihnen bleibt nur übrig, sich zu lebensfähigen Betrieben zu vereinigen. Der Ausführungen kurzer Sinn ist: das Gesetz begünstigt die Zuckerindustrie und vernichtet die Existenzfähigkeit der kleineren Fabriken und einer Masse Rübenbauern.

Deutsches Reich.

Sie graben sich selbst das Grab.

Der Stadtverordnete Günther in Plauen i. B. nötigt die sächsischen Reaktionäre auf ein den Wahlern bei der letzten Wahl abgegebenes Versprechen fest. Eine Annahme des Wahlgesetzentwurfes bedeutet einen Vorbruch der Reaktionäre, einen Betrug am Volke und jeder, der für ihn stimmt, wird zum Vägner und Betrüger, sein politisches Gewissen wird belastet, er ist ein politisch toter Mann; die ganze politische Welt, die öffentliche Meinung wird ihn ächten und verachten. Wenige Wochen vor den im Jahre 1893 stattgehabten Landtags-Erschließungen, am 25. August 1893, erschien im Auftrage der zu einem Kartell vereinigten 103 Mitglieder beider Ständekammer von den Abgeordneten Heinrich Freiherrn von Friesen (namens der konservativen Abgeordneten), Albert Niedhammer (namens der nationalliberalen Abgeordneten) und Kurt Starke (namens der konservativ-reaktionären Abgeordneten) ein Aufruf und ist in nahezu allen Amtsblättern des Landes veröffentlicht worden. In diesem Aufrufe ist die Sicherung enthalten, daß das Geschaffene gesichert und gewahrt werden, und daß die durch die Landesverfassung jedem gewährleistete freie Aeußerung seiner staatsbürglichen Anschaunungen niemandem beschränkt werden soll. Im Anschluß hieran wird sodann noch wörtlich gesagt:

Aber bei aller Verschiedenheit staatsrechtlicher Anschaunungen und Meinungen, deren ruhiger und sachlicher Austausch dem Wohle des Landes und Volkes nur förderlich erscheint, eint uns doch die gleiche Liebe zum Vaterland und zur Monarchie, die gleiche Treue für die Verfassung und das Recht.

So die Kamermeinhheit vor 3 Jahren. Und heute troh dieses klaren und blühenden Versprechens schickt sich die Reaktion im Landtag an, einen Trennbruch zu begehen!

Die ganze politische Welt, soweit sie ernst und voll zu nehmen ist, mag sie sich sonst in die verschiedensten Richtungen trennen und gegenseitig sich bekämpfen, wird, des sind wir gewiß, über solche Männer des öffentlichen Lebens einstimmig ihr Verdikt abgeben und den Stab über sie brechen: Trennbruch, Trennbruch, Verrat. Wen gelüstet's, sich selbst sein Grab zu graben?

Parlamentsbrief.

B. Berlin, 11. Februar. Wieder eine Währungsdebatte, die zweite in dieser Session. Sie verlief aber viel friedlicher, als die erste, die zu dem Schimpfentreffen zwischen Starck und Barth geführt hatte. Beide Kämpfen nahmen zwar auch heute an der Debatte teil, aber sie thaten sich persönlich nichts zu Leide. Dafür erörterten sich um so ausgiebiger die Währungsfrage, ohne daß sie neue Gesichtspunkte beizubringen hatten.

zehn Jahren. Er hat auch einen ausgeprägten Magen, ganz besonders für diesen Zweck konstruiert."

"Ja, aber Pawel Petrowitsch trinkt doch manchmal zu viel. Bitte, nicht böse sein! Er weiß dann nicht, was er thut und sagt. Und dann zittern ihm die Hände und die Augen und die Wacken fallen ihm ein. Denn es ist ganz bestimmt sehr, sehr ungern, das viele Trinken. Suleika ist sehr traurig, daß sie das alles sehen muß; denn Pawel Petrowitsch ist sonst sehr gut und sie möchte ihn gern lieb haben."

"So, so," grunzte der Lieutenant und blickte wehmütig lächelnd auf die kleine Moralistin hinab. "So, so, verstehe. Wenn Pawel Petrowitsch nach Sprit riecht, kann ihn Suleika nicht lieb haben. Richtig so?"

"Ja," antwortete Lisbeth leise und lachend wie beschämte den Kopf hängen. "Es kann doch auch gar nicht gut schmecken."

"Darauf kommt's auch nicht an. Aber was soll Pawel Petrowitsch machen, wenn er hier inwendig friert — so friert als ob er kein Herz, sondern einen Eisklumpen mit sich herumschleppte!"

"Eine gute That thun!" rief Lisbeth mutig. "Die Menschen lieb haben und sein Bestes für sie thun, auch wenn . . ."

"Auch wenn sie einen belogen, betrogen, allen Glauben und alle Hoffnung geraubt haben?"

"Ja, auch dann," sagte Lisbeth ernst. "Dann ist es ja erst eine gute That, ihnen etwas zu lieben zu thun. Das hat mir Papa immer eingeschärft."

"Das ist alles sehr schön, mein Kind! Aber Du und Dein Papa . . . Na, lassen wir das. Hört lieber zu, ich will Dir ein Märchen erzählen."

Die beiden Heerhäuser der Goldwährungsmänner und der Bimetallisten schänden an sich den genannten noch die Abgeordneten Graf Mirbach für die Konservativen, Fuchs für die Anhänger der Doppelwährung im Centrum, und Dr. Hammacher für die goldwährungsfreudlichen Nationalliberalen ins Feuer. Auch Fürst Hohenlohe beteiligte sich mit einer kurzen Erklärung an der Debatte und nahm den deutschen Volksstaat in London, den Grafen Hatzfeld, gegen die Angriffe der agrarischen Bimetallistischen Presse in Schutz. Von unserer Partei sprachen Schoenlank und Mollenbuhr. In geistreicher, pointierter Rede wandte sich Schoenlank gegen den Bimetallismus und charakterisierte seine Absichten als die einer künftlichen Plusmehrheit zu Gunsten der bankrotten Unterklasse. Mollenbuhr wies treffend und energisch die Ausführungen des Herrn von Starck zurück, der so gelobt hatte, als seien sämtliche amerikanische und englische Arbeiter Schwörer für die internationale Doppelwährung. Nachdem die Parteien ihren Standpunkt zur Frage genügend präzisiert hatten, wurde der Gegenstand verlassen. Das arbeitsfreige Haus erledigte noch den Etat des Reichsschulamtes und beendete die erste Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung. Centrum und Konservative, zwei Seelen, die sich hier einmal ganz gefunden hatten, verhinderten die Verleihung der Novelle an eine Kommission. Die Unrechte blieb mit ihrem Antrage in der Minderheit. Die zweite Lesung der Vorlage wird also im Plenum vor sich gehen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung stand vor dem Landgericht in Posen der Guisbesitzer Müller aus Kokoszyn; die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Bekleidigung soll gefallen sein, als Regierungsmahnungen im Kreise des Angeklagten teilisiert wurden. Der Gerichtshof erkannte auf die niedrigste Strafe, zwei Monate Festungshaft, und stellte dem Angeklagten auheim, an die Gnade der Krone zu appellieren.

Wegen des gleichen Verbrechens wurde von dem Berliner Landgericht I der Arbeiter Liedke, der im angekündigten Zustand gegenüber einem Schuhmann Auseinandersetzung über den Kaiser gemacht hatte, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

* Berlin, 12. Februar. Der Reichsanziger veröffentlicht die Ernennung des Direktors Anton Rothe zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und des Geheimrats Woedtke zum Direktor im Reichsamt des Innern. —

Der Justizminister wurde gestern vom Enttreffen des Frhns. v. Hammerstein hier unterrichtet. Um Aufsehen zu vermeiden, wird Hammerstein nicht, wie sonst üblich, dem Untersuchungsrichter vorgeführt, sondern dieser begiebt sich zu dem Verhafteten. Hammerstein wurde gestern bereits vom Landgerichtsdirektor Brandt eine halbe Stunde lang vernommen. Wirklich um Aufsehen zu erregen? Es wäre nicht ganz und gar ausgeschlossen, daß der angegriffene Freiherr der Schönung bedurfte und die Rücksichtnahme auf seine Person den Transport zum Untersuchungsrichter für den freiheitlichen Untersuchungsgefangenen aus der Welt schaffte. —

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat beantragt, die Wahl des Abg. Stroh im achtsten Wahlkreis des Regierungsbezirks Kassel für gültig zu erklären. —

Die bayerischen Bischöfe haben nach der Kölnischen Volkszeitung nicht bloß Vorstellungen gegen das Christentum im bürgerlichen Gesetzbuche erhoben, sondern auch gegen die weitgehende Schädigung der Kirche auf vermögensrechtlichem Gebiete. Ach so, da ist der Widerspruch begreiflicher, wenn sich's um Geld der Kirche handelt. Da geht's keine Konzeptionen. —

Die Mitglieder des Bundesrates und Reichstags werden am Donnerstag mit den Abgeordneten Strafen beleuchtet werden. Der Physiker Spies von der Gesellschaft Urania wird die Experimente ausführen. Die Abgeordneten werden sehr klug thun, vorsichtig dem Experimentator aus Tressweite zu gehen, denn wenn durch die neue Kunst ihre geheimsten politischen Streubungen und Neigungen fixiert würden, dann wehe ihnen bei der nächsten Wahl. —

Wer ist offiziöser? Die Post schrieb vorgestern abend: "Die Hoffnung, daß der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs in der gegenwärtigen Tagung von der Kommission durchberaten werden könne, ist, wie wir erfahren, in maßgebenden Kreisen bereits ausgegeben." Die Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt gestern abend: "Wie wir auf das bestimmte versichern dürfen, ist davon an maßgebender Stelle nicht das mindeste bekannt.

Dort besteht vielmehr die an sichere Erwartung grenzende Hoffnung, daß es der ruhig forschreitenden Arbeit aller beteiligten gelingen muß, die parlamentarische Behandlung des bürgerlichen Gesetzbuchs in dieser Session zu Ende zu führen." Schließlich ist diese Streiterei doch überflüssig und wird nicht den mindesten Eindruck auf den Reichstag machen. —

Dem Reichstage ging ein Weißbuch zu, enthaltend 23 Altersstücke, betr. die jüngsten Vorfälle in der südfranzösischen Republik. Das erste Altersstück datiert vom 1. Februar 1895.

Naumann-Quidde. Unter dieser Überschrift schreibt die Kon. Korresp.: Herr Professor Quidde hat mit seiner Art, "geschichtliche Studien" zu treiben, Schule gemacht; Pfarrer Naumann ist in seine Fußstapfen getreten, nur daß er zu seinen "Studien" den Stoff aus der Bibel nimmt. In der Hilfe, Nummer 6, finden wir ein solches Werk über Amos' Auftritt in Bethel. Amos war — so schreibt der Herausgeber der Hilfe — "kein Gelehrter und kein Priester, vielleicht wäre er sonst vorsichtiger gewesen", er war Hirte, ihm habe der Geist des Herrn erfaßt, er verließ die Herde und griff in die Geschichte seines Volkes ein. Er ward aber kein Krieger, sondern ein Prophet, und als solcher stellte er sich an den Altar von Bethel und redete von dem großen gewollten Horn Gottes, der vom Norden her über alle Länder am Jordan herabziehen werde wie Gewitter und Heulwolkenwurm. Die Gewalt der Prophetenrede brach über Israel los wie Wogenbruch am Libanon: "Um drei- und vierfach Schande willen kann Gott dieses Volk nicht verschonen; sie verläufen den Gerechten um Geld und den Armen um ein Paar Schuhe, sie treten den Kopf der Armen in den Boden und hindern den Weg der Elenden, es gehen Sohn und Vater zu einer Dame, mit Gottes heiligen Namen zu entweichen, sie schlennen bei allen Altären und trinken Strassenwasser in der Götter Haute. Solchen Zuständen gegenüber wird der Hirte zum Engel mit dem Flammenschwert: Hinweg mit dem Geplärr deiner Lieber; das Blaues deiner Farben mag ich nicht hören; möge vielmehr Recht sprudeln wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein nimmer versiegender Bach! So sprach der Prophet. Er rebete von denen, die zur Hölle gingen und sich einbilden, wie David zu spielen, aber um den Schaden Josephs sich nicht grämen, ja er sagte: die Höhen Isaaks sollen verwüstet und die Heiligtümer Israels sollen zerstört werden und gegen das Haus Jerobeams will sich Jehovah mit dem Schwert erheben. Als der Prophet solches gesagt hatte, wurde er wegen Überschreitung der Grenzen seines Berufes vom Oberpriester beim König verklagt, und im Namen der Majestät sagte dann der Oberpriester zu Amos: "Seher, geh weg und stich in das Land Juda! Weissage nicht mehr zu Bethel, denn dies ist ein königliches Heiligtum und ein Reichstempel!" Was blieb da dem Seher anders übrig? Er ging. Am Altar von Bethel herrschten die „Priester der Höhe“, die Ruhe war hergestellt, von Norden aber kam das Gewitter der Assyrer, dessen Sturmvogel der Prophet gewesen war." —

So Herr Pfarrer Naumann in seiner Hilfe. Die konservative, Stummische und auch nationalliberale Presse schämt vor Wut wegen dieses Artikels über den Pastor Naumann und ruft aus, von Naumann können Bebel und Liebknecht noch lernen. Ein solcher Ausdruck der Verherrigung, wie er in dem Artikel zum Ausdruck kommt, werde selbst in sozialdemokratischen Christen nicht erreicht.

b. Nürnberg, 11. Februar. Unsere zukünftigen Richter. Der Rechtspraktikant Prager in Fürth war heute bei der Stammkammer vorstellig für einen wegen Verbrechens des Diebstahls im Rückhalte Angelagten als Offizialverteidiger bestellt. In seinem Waldhause griff er einen als Zeugen geladenen Bahnhofarbeiter an, indem er diesen indirekt beschuldigte, den vom Angeklagten begangenen Diebstahl verübt zu haben. Der Landgerichtsdirektor als Vorsitzender nahm den Zeugen in Schuß und forderte vom Verteidiger den Beweis für seine Behauptung. Dieser erklärte, seine Beschuldigung daraus gefolgt zu haben, weil ja bekannt sei (!?), daß sich die Bahnhofarbeiter im großen und ganzen aus lichtscheuem Gesindel rekrutierten. Leider ließ der Vorsitzende die, den ganzen Stand der Bahnhofarbeiter bebildigende Behauptung ungerügt, die um so schwerer ins Gewicht fallen muß, als die Bahnhofarbeiter bei ihrer durchgängig langen Arbeitszeit auch noch eine große Verantwortung zu tragen haben und der Staat der Arbeitgeber der Bahnhofarbeiter ist, die sich nach der Ansicht des Rechtspraktikanten Prager aus lichtscheuem Gesindel rekrutieren sollen. Und solche Leute werden unsere zukünftigen Richter!

+ München, 10. Febr. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat am vergangenen Freitag endlich den Etat des

Ein Weilchen war es ganz still zwischen den beiden. Man hörte nur das Bruseln des Feuers im Ofen und das leise Singen des kochenden Wassers im Samowar.

Der alte dampfte große Wolken vor sich hin, die sich, zu einer Nebelschicht verdichtend, langsam unter der Zimmerdecke hinschoben und bereits die inmitten des Zimmers an einem dünnen Faden schwelende Fledermaus erreicht hatten.

Lisbeth blickte erwartungsvoll zu den Alten auf und endlich begann er:

"Zur Zeit Solimans des Großen lebte in Syrien ein Mann Namens Abdallah. Der hatte einen einzigen Sohn, Mustapha genannt. Die Mutter war ihm früh gestorben. Andere Frauen hatte der Vater nicht, bloß ein Paar alte Slavinnen, die sehr dumm waren und über die er lagte. So wuchs Mustapha ibn Abdallah unter lauter Männern und unter dem lieben Vieh auf. Denn eine verständig und ziemlich im großen betriebene Nameiszucht machte des alten Abdallah beachtlichen Wohlstand aus. Im Kampfe gegen reisende Tiere und schlechende Viehräuber schärkte Mustapha seine Sinne, stählte seine Muskeln und Nerven und wuchs allmählich zu einem langen, schlanken, mutigen und etwas rauhen Burschen heran. Er war etwa neunzehn Jahre alt, als der Ruf von Sultan Solimans Kriegsglück auch bis in das einsame syrische Dorfchen drang. Und die Werber des Großen präzisierten in prächtigem Aufzug durch die Provinzen und vertrieben allen, die zum Waffenhandwerk Lust bezeugten, Ruhm und Reichtümer. Da litt es auch unsern Mustapha nicht länger daheim und unter den Kameelen. Er mußte hinaus ins Leben und seine Kräfte in rücksichtslosem Kampfe erproben. Der alte Abdallah war ein weiser Mann. Er sah wohl ein, daß mit Zornesworten oder auch vernünftigen Abmahnungen gegen das

stürmische junge Blut nichts auszurichten sei. Also ließ er den Sohn lieber mit seinem Segen und einem hübschen Beutel voll Bechinen in die Welt ausziehen, wie schwer ihm das auch wurde. Denn, wenn er nicht wieder zurückkehrte, wer sollte dann seine vierhundert Kameele erben? Aber freilich, zu jener Zeit kam es auch noch vor, daß einer mit reicher Beute beladen von einem Kriegszuge heimkehrte, mit Gold, Edelsteinen und reizenden Sklavinnen für den Harem.

"Zieh hin, mein Sohn, und Allah behüte Dein Leben und verleihe Dir Glück und Ehren! Hier hast Du meiner Segen und hier einen strammen Beutel voll guter Bechinen und hier zum dritten einen Stein von selster Kraft und Eigenschaft. Er stammt noch von Deiner Großmutter her, die — Allah hab' sie selig — so viel von Bauerei verstand, als man es von einer guten alten Frau in bescheidenen Verhältnissen nur irgend erwarten kann. Sieh, mein Sohn, dies ist ein ungeschliffener Diamant, ungeschliffen wie Du selbst, mein Mustapha, und Dein kühnes junges Herz. Du bist in den Jahren, wo man sich nach der weichen Umarmung der Weiber sehnt. Und es däucht mir nicht unmöglich, daß Du draußen in der Fremde ein Mädchen findest, dessen Besitz Dir wertvoller erscheint als der der Tochter dieses Landes, die Du verachtetest. Hier, dieser Diamantstein soll Dir dazu dienen, zu erkennen, ob die gewählte Deiner würdig sei oder nicht. Verleihe ihn nur zugleich mit Deinem Herzen! Wenn Deine Wahl die rechte war, so wird Dein Stein an Ihrem Halse von selber zu funkeln und zu strahlen beginnen, schöner, als wenn er aussammtwürde geschliffen wäre. Hat Dich Dein Auge aber irre geleitet, so bleibt der Stein stumpf und unansehnlich wie zuvor. Hüte mir den Stein wie Deinen Augapfel und bewahre ihn sorglicher als Deine Bechinen." (Fortsetzung folgt.)

Innen erlebt und auf der Ministerbank sitzt jetzt Herr von Leonrod, der Minister der Justiz. Man hatte sich, nachdem doch mancherlei im Lande vorgekommen ist, was zu schwerwiegenden Bedenken gegen die bayerische Justiz bei Anlaß giebt, am Sonnabend auf eine animierte Generaldebatte gefaßt gemacht. Allein die Kammer zeigte sich nicht einmal beschlußfähig. Der Referent, ein ultramontaner Oberlandesgerichtsrat Konrad Franz Xaver Schmidt, rüchtete seine trockene Vorlesung fast allein an die Adresse "Seiner Herr Excellenz" und die nach ihm zu Wort kommenden Redner verloren sich in kleinen Betrachtungen. Keiner beantwortete der Justizminister die verschiedenen Anfragen, und in seinen Ausführungen war lediglich von allgemeinem Interesse, daß die Regierung nicht im mindesten an die Einführung der bedingten Verurteilung denkt, sondern daß sie nur an eine „bedingte Begnadigung“ für wegen leichterer Vergehen bestrafte jugendliche Personen denkt. Namens unserer Fraktion sprach dann Genosse Scherm. Er zeichnete in objektiver und ruhiger Form aber nachdrücklich den Warrar in der Strafrechtsfrage, exemplifizierte auf die Ausdehnung der Majestätsbeleidigungsprozesse, die Anwendung des Grobemüdigungs-Paragrafen, den wachsenden Einfluß reservierterischer Gestaltung auf die Juristen. Dabei wies er natürlich auch auf außerbayerische Zustände hin, deren Einfluß auf die bayerische Rechtsprechung bestimmt. Der Kammerpräsident, dem, weil er selbst ein Jurist ist, die berechtigte Kritik unserer Genossen an die Aieren ging, und der offenbar gar keine Ahnung davon hat, daß eine Generaldebatte dazu da ist, um Gelegenheit zu allgemeinen und weitstehenden Besprechungen zu geben, rief den Redner, der sich völlig an sein Thema hielt, zweimal zur Sache. Als Scherm sich aber trotzdem nicht herbeilassen wollte, der bayerischen Justiz ein unverdientes Lob zu singen, entzog er ihm das Wort. Unser Genosse appellierte an das Haus, dieses, getrenntheit bei dem Mithrausatz anlässlich Fuchsmühl gezeigten Charakter vorstelle für den Präsidenten! Die Kammermehrheit bestieß nun einmal aus Nichtmännern. Nachdem die Kammermehrheit sich dieses Urnuszeugnis gegeben, vertrümmerte sich die Debatte wieder in allerlei Kleinigkeiten. Die Landgerichtsräte Wagner und Egger (ersterer „gemischliberal“, der zweite eine durch wiederholte Plamann und juristische Kaufschiffkünste berühmte Centrumsgroße) beeilten sich darauf, zu erwiedern, daß die ganze Welt verpflichtet sei, Bayern um seine Rechtsprecher zu beweisen? Siehe Fuchsmühl!

Die Freie wirtschaftliche Vereinigung, der auch der große Sozialpolitiker Rösinger angehört, hat einen Antrag eingereicht auf Abschaffung bezw. Regelung der Buchtausarbeit sowie auf Schaffung — überseeischer Verbrecherkolonien! Wir sind auf die Begründung des von christlichem Geiste getragenen letzten Postulates dieses Antrages außerordentlich begierig.

Italien.

Arbeiterbewegung. — Crispiopolitik in Afrika.

WMailand, 9. Februar. Täglich berichten die Zeitungen über Manifestationen der Unzufriedenheit von Arbeitern und Kleinbürgern. In Sala bei Biella ist die Ruhe wieder hergestellt, nachdem die Toten begraben, die Verwundeten im Spital und an 30 Personen im Gefängnis untergebracht worden sind. Die Straßen von Parma bieten in den letzten vier Tagen das Schauspiel des größten Elends. 5—600 hungrige Menschen schreien um Brot und Arbeit. 8000 Gasconsumenten thaten sich hier zusammen, um die Zahlung der neu eingeführten Gassteuer zu verweigern. Ein Komitiat der Gasgesellschaft steht bevor. Wenn einige Fabrikanten durch Auspeppungen der Arbeiter neue Steuern von sich abwenden, so versuchen andere durch Reduktion der Löhne sich schadlos zu halten, daher dumipes Grossen der weißen Sklaven in Spinnereien und Webereien. Seit gestern streiken 50 Bergarbeiter der Firma Tencal und Comp. wegen Lohnverkürzung.

Während das halte Italien den Karneval patriotisch feiert, indem es lustig tanzt, um Geld für die Verwundeten in Afrika zu sammeln, schließen sich die sozialistischen Abgeordneten an, Protestveranstaltungen gegen das infame Afrikaunternehmen zu veranstalten; der Zar Crispi wird ihnen aber den Mund stopfen.

Offiziell wird abgelehnt, daß die Theresienthaler bei Mailand so große Wunder gelitten haben, der wahre Sachverhalt über die Befreiung Gallianos wird aber verschwiegen; ingwischen arbeitet die Münze in Rom Tag und Nacht an der Herstellung dieser samten Kriegsmunition, von der 3 Millionen Stück in diesen Tagen zur Verschickung kommen. Paratiere verlangt aber auch weitere 15000 Soldaten, Kanonen und Maschinen.

Italiener und Abessiner stehn sich beide in guten Stellungen gegenüber, die Italiener wagen nicht anzugreifen und Menelik hat große Lust, sich zurückzuziehen, da die Regenzeit herannahmt, die auch den Italienern Operationen unmöglich macht.

Saracco widersteht sich im gestrigen Ministerrat jeder weiteren Ausgabe für Kriegszwecke ohne Parlamentseinwilligung. Blanc, Minister des Auswärtigen, bleibt den Beratungen fern; es kriselt. Crispi zieht aber gewiß nicht nach, bis das Land ganz ruinirt ist und der Königsthron umzufallen beginnt.

Das Organ der Gemäßigten (liberale Industrielle und Handelsherren mit Gefolge), der hiesige Comitato della Sera mit einer Auflage von 80 000 Exemplaren, bringt heute an leitender Stelle einen fulminanten Artikel „Aufruf an alle Gutgesinnten“, durch den das Blatt definitiv mit Crispis Regierung bricht. Es fordert alle, denen die Konstitution, das Wohl des Landes und des Königshauses am Herzen liegt, zum energischen Zusammengehen und Handeln auf; da es bald dafür leicht zu spät sein könnte. Es wäre eine Schande, sagt es, den Sozialisten und Republikanern allein den Kampf ums Recht zu überlassen.

Großbritannien.

Sexton als Haupt der irischen Nationalpartei. — C. Rhodes, J. Chamberlain und Präsident Krüger.

ELondon, 10. Februar. Die irische Partei hat eine gute Wahl getroffen, indem sie einmütig Sexton zu ihrem Hauptewählten: und es ist zu hoffen, daß er diese verantwortliche Stelle annimmt. Sexton hat keinesgleichen nicht im Debattieren; er hat den Instinkt der parlamentarischen Sprechweise; er sitzt seit fünfzehn Jahren im Unterhaus und ist von Anfang seiner parlamentarischen Laufbahn an eines der wichtigsten Mitglieder seiner Partei gewesen. Er ist schlagfertig im Reden, kennt die parlamentarische Prozedur ans und hat keine persönlichen Feinde: im Gegenteil zählt er viele Freunde auf beiden Seiten des Hauses. Und doch ist er durch und durch ein parlamentarischer Kämpfer. Über er setzt großen Wert auf die Einigkeit unter seinen Parteigenossen. Die fortwährenden Streitigkeiten der letzten Jahre haben ihm solchen Eindruck

gesetzt, daß er sich weigerte, seine Kandidatur für ein Mandat aufzustellen. Gleichwohl wählte ihn der Wahlbezirk von North Kerry; aber er hat seinen Sitz nie eingenommen, ist nie in Westminster erschienen. Er hat darin konsequent gehandelt. Eine in sich entzweite Nationalpartei ist politisch hilflos und ungünstig. Es ist schade, daß man nicht diese Gelegenheit benutzt, um auch eine Wiedervereinigung mit den Barnettsiten anzubauen, deren Zahl bekanntlich verjüngt aus den Generalwahlen hervorgegangen ist. In gewisser Beziehung ist Sextons Wahl eine Enttäuschung von den Liberalen, da er liberal gesehen ist und die Ansprüche der Katholiken und Anglikaner auf Vermehrung des Staatsbeitrags für konfessionelle Schulen unterstützen wird. Zu diesem Punkt ist er der Bundesgenosse der Tories.

Cecil Rhodes wird sofort wieder nach Südafrika zurückkehren und sich noch seinem Royal Bulawayo begeben, um sich ganz der Entwicklung dieses der Chartered Company gehörigen Gebietes zu widmen. So ungefähr lautet die heutige in Umlauf gelegte Meldung. Warum er seine Reise nach Bulawayo überhaupt unterbrochen hat, um diesen Abstecher nach London zu machen, da er nicht seinen Sitz auf der für den angestammten Freund Jameson bestimmten Bank vor Gericht einzunehmen will, ist schwer zu sagen. Hier in London hat er überhaupt nichts gesagt. Er hat seinen Mund den zudringlichen Reportern gegenüber nie aufgeladen. Das Meeting der Shareholders in der Royal Albert Hall unterblieb ebenfalls! Beswogen die Leiter der Chartered Company diese, die größte öffentliche Halle in London, zu einem Geschäftsmeting mielen wollten, läßt keine andere Erklärung zu, als daß man das Publikum zu Gunsten der Chartered Company und der Handvoll Kapitalisten und Abenteurer adeliger Abstammung bearbeiten wollte. Statt einer Rede oder Interview des C. Rhodes ist dagegen ein sorgfältig durchdachter, von ihm augenscheinlich inspirierter Artikel in den Tagesblättern erschienen, der von jemand hergeholt soll, der weit wie der Night Honourable über die Lage denkt. Aber das weiß ja schon längst alle Welt. Die Hauptfrage ist, was Chamberlain und Dom Paul über die Lage denken. Wenn der alte Präsident Krüger nach London kommt, so hat die Saison ihren Löwen. Man darf sicher sein, daß Chamberlain, der vor einem Jahr den Häuptling Nkanga für sich zu gewinnen wußte, auch den Transvaal-Buren von der richtigen Seite anpacken verstehen wird.

London, 12. Februar. Die Thronrede ist bei der Eröffnung des Parlaments mit dem schon skizzierten Inhalte verlesen worden. Zu gleicher Zeit werden die Pläne der Regierung über die Flottenvermehrung in ihren Details bekannt. Der Glasgow Herald sagt, daß die Durchführung des neuen Programms für die Marine 9 500 000 Pf. Sterl., also gegen 200 Millionen Mark, kosten wird. Davon werden Privatunternehmern 5 580 000 Pf. Sterl. zu gute kommen. Es sollen vier große Schlachtschiffe zum Preise von 750 000 Pf. Sterl. jedes, vier Kreuzer 1. Klasse zu 460 000 Pf. Sterl. jeder und sechzig Torpedofänger zu 60 000 Pf. Sterl. jeder gebaut werden. Die neuen Schiffe werden zusammen einen Tonnengehalt von 136 000 darstellen, und die Gesamtzahl der Pferderäste wird 560 000 betragen.

Im Oberhause bedauert Rosebery, daß die Beziehungen mit Deutschland gefährdet seien. Salisbury erklärt: Krüger sei von dem Wunsche der Regierung, hierher zu kommen, lange vor der Veröffentlichung in den Zeitungen unterrichtet gewesen; über seine Absicht sei die Regierung informiert. Be treffs Venezuelas seien die Hoffnungen einer befriedigenden Lösung gestiegen; England könne dem Schiedsspruch ohne weiteres nicht zustimmen. Be treffs Armeniens habe Salisbury niemals dem Sultan mit einer englischen Kriegserklärung gedroht, nur den Sultan vor den Folgen gewarnt, wenn die wilische Europa vernachlässigt würden. Salisbury weist den Gedanken zurück, daß England die Armenier aufgegeben habe; es sei Hoffnung vorhanden, daß durch einen Druck auf den Sultan eine bessere Verwaltung in Kleinasien geschaffen werden kann. Die Adresse wird angenommen. — Im Unterhause erklärt Balfour, die bewaffnete Gewalt werde anstatt der Chartered Company auf einen Reichsbeamten übertragen werden; eine genaue Untersuchung der Thätigkeit und Stellung der Company werde erfolgen.

Bulgarien.

Sofia, 11. Februar. Wie die Agence Borelli meldet, hat die Regierung aus Konstantinopel die offizielle Mitteilung erhalten, daß der Sultan den Prinzen Ferdinand als Souverän von Bulgarien anerkannt und den türkischen Botschaftern bei den Großmächten den Auftrag gegeben hat, die betreffenden Regierungen um ihre Zustimmung zu bitten. Die orientalische Frage will sich friedlich lösen. Aber dazwischen kommen darf nichts.

Sächsischer Landtag.

(42. ordentliche Sitzung der Zweiten Kammer.)

Dresden, 11. Februar.

1. Bericht der Finanzdeputation über das königl. Dekret Nr. 7, die Verwaltung und Vermehrung der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in den Jahren 1892/93 betr.

Eine Debatte findet nicht statt. Die Kammer erklärt sich einstimmig vom Bericht befriedigt.

2. Bericht der Finanzdeputation B. über die Einnahmen und Ausgaben bei dem Domänenfonds in den Jahren 1892/94.

Der Berichterstatter Abg. Köhler beruft sich auf den ausführlichen Bericht der 1. Kammer.

Die Kammer erklärt sich einstimmig und debattlos mit den vorgenommenen Veränderungen am Staatsgute einverstanden.

3. Petition des Gemeindevorstandes Kühn in Wachwitz und Genossen, die Korrektion der fiskalischen Strafe zwischen Loschwitz und Pillnitz und die Anlage einer Straßenbahn mit Motorbetrieb betr.

Berichterstatter Abg. Seim (nat.): Die Straße, die bereits von Loschwitz bis Niederpoyritz verbreitert worden ist, genügt nur gerade für den Wagen- und Fußverkehr und kann daher nicht noch eine Straßenbahn aufnehmen. Um einer solchen Bahn willen kann der Staat die Straße nicht verbreitern. Anders wäre es, wenn sie für den Wagenverkehr nicht genügt, das wird aber von den Petenten gar nicht behauptet. Wenn die Beteiligten die Kosten der Verbreiterung selbst übernehmen, wäre die Errichtung einer Koncession allein wohl möglich. Die Deputation beantragt deshalb, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Abg. Philipp (fortsch.): Ein eigentliches Unstimmigkeiten besteht über den geplanten Verkehrsanslagen am rechten Elbufer. Als vor 20 Jahren die Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft eine Rechte Elbuferbahn bauen wollte, scheiterte das Projekt am Widerstand der Regierung, die für ihre böhmische Bahnlinie Konkurrenz befürchtete. Eine Straße am rechten Elbufer nach Dresden ist auch nicht gebaut worden. Für die Korrektion der Straße von Loschwitz

bis Pillnitz sind zwar die Mittel bewilligt, aber sie müssen anderweitig verwendet werden sein, denn die Korrektion ist nur bis Niederpoyritz vorgenommen worden. Damals war in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt ein Herr v. Meissch Amtshauptmann (Große Heiterkeit). Derselbe wird in der Sache wohl Bescheid wissen. Man hat der beteiligten Gegenb. alles verwirkt und jetzt wollen Sie diese Petition wieder ablehnen? So weit geht die Befugnis der Totengräber-Kommission denn doch nicht. Ich beantrage Überweisung an die Regierung zur Kenntnisnahme. (Der Antrag wird zahlreich unterstützt.)

Abg. May (fortsch.): Ich schließe mich dem Vorrrede an. Die Kammer werde sich nächstens mit weiteren Wünschen des rechten Elbufer zu beschäftigen haben; es liegen Petitionen vor zur Errichtung einer Straße oberhalb Copitz und von Schandau bis Herrnskretscham. 1872 habe man die Errichtung einer Bahn auf dem rechten Elbufer aus Konkurrenzgründen verwirkt und heute sei der Verkehr auf der böhmischen Linie am linken Ufer so gestiegen, daß er bis Niederpoyritz nur vierfach bewältigt werden könnte und bald ein drittes Gleis bis Bodenbach gelegt werden müsse. Hätte man damals die Bahn zur richtigen Zeit bauen lassen, hätte sich der Staat viel Geld für andere Bahnen ersparen können, die doch den Zweck nicht erfüllten.

Präf. Ackermann rügt den Abg. Philipp wegen der Bezeichnung der Petitionsdeputation als Totengräberdeputation; das sei unparlamentarisch.

Abg. Schill (nat.): Dieser Witz kommt in jeder Sitzungsperiode mindestens einmal wieder. Philipp hat die Petition nicht richtig gelesen; die Petenten wollen auch die bereits verbreiterte Straße Loschwitz-Niederpoyritz noch einmal verbreitert haben; nicht bloß Niederpoyritz-Pillnitz. Wenn die Konzessionäre die Kosten für die Verbreiterung tragen wollen, liegt sich über die Sache reden, aber die Steuerzahler des ganzen Landes können nicht für so lokale Ausgaben herangezogen werden.

Finanzminister v. Wahldorf schließt sich Schill an. Die Fortsetzung der Strafkorrektion bis Pillnitz sei unterbleiben, weil die Ortschaften oberhalb Niederpoyritz weniger volkreich seien; auf Wunsch der Kammer will er aber die Fortsetzung ermöglichen. Der Motorenbetrieb bringe auf der bezeichneten Strecke wegen der Kreuzungen und Steigungen Gefahren mit sich. Einer solchen Bahn außerhalb der fiskalischen Straße würde er keine Schwierigkeiten machen.

Der Antrag auf Überweisung zur Kenntnisnahme wird mit 38 gegen 33 Stimmen abgelehnt, der Deputationsantrag, die Petition auf sich beruhen zu lassen, gegen 19 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten stimmen für die Überweisung an die Regierung.

4. Petition der Schaffnerswitwe Wilhelmine Glück in Dresden, um Erhöhung ihrer Monatsrente.

Berichterstatter Abg. Haymann (fort.): Der Schaffner Glück hat 28 Jahre lang, mit Unterbrechung durch zwei Feldzüge, dem Staat seine Dienste geleistet. Durch die erfolgte Verunglimpfung ihres Mannes ist die Witwe in die größte Not geraten, denn die Pension von 22 Pf. monatlich reicht nicht aus für die nötigsten Lebensbedürfnisse. Die Witwe kann jetzt nichts verdienen, weil sie täglich von Krämpfen geplagt wird. Ihre Krankheit wird durch ärztliches Attest bestätigt. Die Deputation bedauert, der Frau nicht helfen zu können, weil für solchen Zweck keine Fonds vorhanden sind, und beantragt, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Dies geht einstimmig und debattlos.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Allgemeine Vorberatung des Wahlgesetz-Entwurfs.

Aus der Partei.

Zu der gestern gemeldeten Verhaftung einer Anzahl Berliner Parteigenossen berichtet der Vorwärts, daß die Verhafteten gestern mittag 12 Uhr nach polizeilicher Vernehmung entlassen worden sind. Es habe inzwischen bei denselben Haushaltung stattgefunden, bei der viele Schriftstücke konfisziert wurden.

Budapest, 11. Februar. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hatte für Sonntag mehrere Versammlungen einberufen, auf deren Tagesordnung die von den Arbeitern anlässlich der Millenniumsfeier zu beobachtende Haltung stand. Die Versammlungen verliefen mit Ausnahme derjenigen der Tischlerarbeiter ruhig. Diese gestaltete sich so tumultuös, daß sie wegen „maßloser Angriffe“ eines Redners behördlich aufgelöst wurde. Es kam hierbei zu argen Ausschreitungen (offenbar von der Polizei), denen erst eine größere Ableitung von Polizeimannschaft ein Ende bereiten konnte. Elf Personen wurden verhaftet.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Iawitzau, 11. Februar. Heute morgen gegen 1/3 Uhr ist der Redakteur und Faktor des Tageblatts, C. Börke, vom Fenster seiner Erwerbshütte drei Stock hoch auf die Straße herabgestürzt und nach zwei Stunden im hiesigen Krankenhaus verstorben. Das Tageblatt meldet seinen plötzlichen Tod und widmet ihm noch einen warmen Nachruf, ohne von dem verhängnisvollen Sturz auch nur ein Wort zu erwähnen.

Meissen, 11. Februar. Wie ein antisemitischer Abgeordneter seine Pflichten auffaßt, beweist ein Brief, den der Reichstagabgeordnete für den Meissener Wahlkreis, Rittergutsbesitzer Lieber-Sivoga, an den dortigen konservativen Verein, der ihn erfuhr, hat, den Wählern über seine Reichstagstätigkeiten Bericht zu erstatten, richtete. Herr Lieber bestreitet darin das Recht zu einer solchen Forderung, spricht in seinem Briefe von „Reichstag-Berichterstattung-Wanie“ und erläutert schließlich den Rat, über seine Reichstagstätigkeiten sich durch die reformistischen Zeitungen zu informieren.

Tittau, 11. Februar. Hier ereignete sich am 9. d. M. eine Kesselexplosion, die verheerende Verwüstungen anrichtete. In dem Maschinenhaus des Herrn Elster befinden sich zwei ziemlich große Dampfkessel, die dicht nebeneinander aufgestellt sind. Zu der genannten Zeit befand sich der mit der Bedienung der Kessel betraute Arbeiter Tanzmann aus Oschersdorf allein in dem Kesselraum, als plötzlich die Explosion des einen Kessels erfolgte. Der hierbei entstandene Aufdruck muß ein recht erheblicher gewesen sein, da der gegen 1500 Kilogramm schwere Kessel von seinem Standort losgerissen und mit solcher Wucht gegen die Mauer geschleudert wurde, daß er nicht nur diese, sondern auch eine etwa 2 Meter dahinterstehende Gartennmauer durchbrach und in den Garten des benachbarten Grundstückes flog. Ein Teil des Daches hob sich infolge des Aufdrucks und auch die Seitenwände im Gebäude wurden teilweise demoliert und stürzten ein. Verhältnismäßig glücklich ist der Arbeiter Tanzmann davongekommen, er hat keine ernsten Verletzungen davongetragen. Der Kesselraum biekt nach dem Unfall ein Bild der Verstörung: Maschinenteile, Zeitungsröhren, Schuttmassen, zertrümmertes Dachgebäude und Garumassen bilden ein wildes Durcheinander, mit dessen Aufräumung man eifrig beschäftigt ist.

Hierzu eine Zeichnung.

Montag den 17. Februar abends 9^{1/2}, Uhr

Öffentliche

Gläser-Fachvereins-Versammlung

in der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Ist die Geschäftslage dieses Jahres einer Lohnbewegung günstig? 2. Aufnahme neuer Mitglieder. [1255]

Der Vorstand.

Arbeiterverein Leipzig.
XVII. Stiftungs-Feier.

Sonnabend den 22. Februar

in den Sälen des Pantheons, Dresdener Straße
Gesellschaftshalle, Lindenau, Terrasse, Kleinschöner.

Sonntag den 23. Februar

im Albertgarten, Anger-Großendorf.

Zum Eintritt berechtigen nur Vereinskarten, die in allen Vereinskassen zu entnehmen sind. [1259]

Der Vorstand.

Eilenburger Hof, Antonstrasse.

Sonntag den 16. Februar Gesellschaftliches Schwein-Auskegeln. Hierzu lädt freundlich ein [1251]

Gustav Gelbke.

Brühl 42 Gute Quelle Brühl 42Variété- Parterre-Saal. Theater.
Täglich grosse Künstler-Specialitäten-Vorstellungen.Das lebende Man de Wirth spielt.
Sonntags von 11—1 Uhr: Matinee. Um 4 Uhr: Volkstümliche Vorstellung. Eintritt 50 Pf. 1½ Uhr: Elite-Vorstellung. Eintritt 50 Pf. Reserv. Platz 75 Pf. Wochentags: Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Reservier. Platz 75 Pf. — Vorzugskarten gültig. [1783] A. Fritsch. G. Gamb.

Billets zu bedenklich ermäßigte Preisen in sämtlichen Filialen der Volkszeitung.

Photographisches Atelier von Pinkau & Gehler, LeipzigTurnerstrasse 11, parterre
empfiehlt sich zur Auffertigung von Photographien (Porträts — 12 Visitenbilder 6 Mk. — Gruppen, Landschaften u. Industrie-Aufnahmen) in sanberer Ausführung.

Aufnahmeezeit täglich von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags. Sonntags von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. [1704]

Ia. Radbruch-Schmalz à Pfund 48 Pfg.**Ia. bayerische Schmelzbutter à Pfund 90—100 Pfg.****Mehl in diversen Sorten und Hefe zu billigen Preisen offeriert** [1263]**F. Beerholdt, Markt 5.****Ausverkauf****von Herren- und Knaben-Stoffen**

so lange der Vorrat reicht zu und unter dem Selbstkostenpreis. Cord und Englischleder zu Arbeitshosen billigst.

Special-Rester-Geschäft**Max Bielitz, L.-Reudnitz**

Leipziger Strasse 2, Johannis-Apotheke. [724]

Admiral

15 Ritterstrasse 15. Hente und folgende Tage

Grosses Bockbier-Fest.

Ausdruck aus der Brauerei F. A. Ulrich

verbunden mit Grossem karnevalistischem Konzert.

Ganz neues Programm.

Dir. R. Gräfe.

Die Verschrotung unseres**Bockbieres**

beginnt

Mittwoch den 12. Februar cr.

Brauerei Stötteritz

Gebr. Ulrich.

[1250]

Lipsia-Fahrrad-Manufaktur

Bruno Zirrgiebel

Leipzig-R., Leipziger Strasse 3 u. 5.

Fabrik f. Lipsia-Fahrräder.

Alleinverk. d. Germania,

Brennab., Dürk., Premier-

u. Komet-Fahrr. Viele Neu-

250-500 Räder a. Lager.

Lernen u. Preisliste frei.

Herr Arendt, hat dem Fürsten Hohenlohe mit dem Jaunpfahl gewünscht, es könnte plötzlich ein anderes Ministerium kommen. Ich glaube, jede Partei hat den Propheten, den sie verdient, und die Bimetallisten verdienen den Dr. Arendt. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Die Arbeiterschaft muss dieser Plänsmacherei, denn um etwas anderes dreht es sich nicht, entgegentreten; man will den Broterwerber indirekt durchführen, man will die in Gold gemachten Schulden in minderwertigem Silber zurückzahlen. Die Spekulation würde durch die Doppelwährung in die Höhe getrieben werden, ohne dass die Löhne nachfolgen. Es ist eine historisch zu belegende Erfahrung, dass mit dem Steigen der Preise das Steigen der Löhne nicht gleichen Schritt hält. Jetzt will man Millionen von Arbeitern, die bereits durch die Steuerpolitik und den Lebensmittelzoll auf das Werkthe beängt sind, die Lebensmittel noch mehr verteuern, die Bevölkerung des wertvollen Volkes noch mehr verschletern. Will man denn etwa die Zustände zu verschärfen, wie wir sie im vorigen Jahrhundert bei der Währungspolitik der Kipper und Wipper des Ephraim gehabt haben?

Vergleichen Sie doch den jetzigen Standpunkt mit demjenigen in früheren Jahren! Preußen musste 1820 oder 1821 durch Vermittlung des Hauses Rothschild in London eine Anleihe von 6 p.c. aufnehmen zum Kurs von 80. Wie will man überhaupt in der Zeit des Großen und Geschwisterkriegs eine solche Währungsregel durchführen? Die Herren, welche die ruhigen Bürger vertreten wollen, und die den Grundzähler ausgestellt haben: quicquid non movore, wollen die Welt geradestellen, um es seiner Zeit die Regierung mit dem Tabakmonopol gemacht hat. Professor Sering unterscheidet sich von dem Agrarier, dem Grafen Mirbach, wie dieser von Herrn v. Kardorff. Gerade in der Zeit des Flottentheaters muss man sich wehren gegen den Versuch, eine neue Verhinderung der Lebensmittel herbeizuführen. Werden die Herren, wenn die Frage an sie herantritt, wie früher "Kein Kauh keine Nähe" sagen: kein Kardorff keine Nähe? Gegen die Doppelwährungspolitik müssen die Arbeiter sich mit allen Mitteln wehren. Die Goldwährung ist die einzige normale Währung, für die die Arbeiterschaft eintreten kann, und sie wird in der Lage sein, sehr energisch ihren Willen durchzusetzen. Diese Stellung zur Währungspolitik ist immer die unrichtige gewesen. Wir haben keine Lust, etwas zu tun, was einer Minderheit die Taschen füllt und die Mehrheit auspowert. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff (Vorw.): Der Vorredner hat dassjenige lobgerichtet, welches der Reichsbank-Präsident Koch der deutschen Sozialdemokratie im Gegensatz zu den englischen und amerikanischen Arbeitern ertheilt hat. Die deutschen Sozialdemokraten sind in der That die festesten Vertreter der Goldwährung, während die große Masse der englischen und amerikanischen Arbeiter einer ganz anderen Richtung anhängen. Ich habe auf den Tisch des Hauses ein Blatt niedergelegt, welches vor den Wahlen in England angelebt worden ist und unterschrieben ist von den Sekretären einer großen Menge von Trade-Unions. (Büroso bei den Sozialdemokraten.) Die arbeitenden Massen in England haben zu den großen Fonds der bimetallistischen Partei sehr grosse Beiträge beigebracht. Die englischen Gewerkschaften vertreten wirklich in ihrer Weise die Interessen der arbeitenden Massen. Die deutsche Sozialdemokratie dagegen hat lediglich das Interesse zugewiesen, um es zu einem gewaltigen Umzug kommen zu lassen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das ist Ihnen wiederholt aus Ihren eigenen Neuerungen nachgewiesen worden und darum treten Sie für die Goldwährung ein. Herr Hammacher hat die merkwürdige Neuerung gethan, die Landwirtschaft hätte an dieser Frage gar kein Interesse. Die "Bank- und Handels-Zeitung" hat aber die der deutschen Landwirtschaft durch die Erhöhung der Getreidepreise erwachsenen Verluste auf 378 246 000 M. berechnet! Auch Balsour, in den Augen des Herrn Hammachers gewiss kein unschädlicher Mann, hat der Meinung Ausdruck gegeben, dass die Produkte der Goldwährungsänderung notwendig unter dem Sinken der Silberpreise leiden müssen. Die Papierländer haben ein Interess an der Wiederherstellung des Silberwertes, weil dadurch eine Steigerung der Preise herbeigeführt wird und weil es ihnen leichter wird, die Metallversorgung zu beschaffen. Ich habe mir in der letzten Rede einen Ordnungsruf zugezogen, der berechtigt war. Über

wenn ich den Ton des Hauses damals verletzt habe, lassen Sie vielleicht den Entschuldigungsgrund geltend, dass ich seit 10 Uhr in der Budgetkommission als Vorsitzender fungirt hatte und dass ich um 5½ Uhr nicht mehr alles genau gehört habe, und ferner, dass die Zustimmung, die Agitation würde durch amerikanisches Geld unterhalten, immer wiederlebt in der Presse, trotzdem sie so sehr thöricht ist.

Die Bimetallisten nehmen in Amerika zu; sie haben im Senat die Mehrheit und bald auch im Repräsentantenhaus; sie werden auch vielleicht einen Präsidenten ihrer Meinung bekommen und dann steht der deutschen Landwirtschaft eine große Gefahr bevor. Deswegen müssen wir wünschen, dass unsere Regierung eine Initiative nicht so von der Hand weist, wie es geschehen ist. Herr Schoenlant soll ruhig abwarten, ob das Wort: "Kein Kardorff — keine Nähe" kommt. Ich gelle für einen Flottenenthusiasten, ich werde für die Vertheidigung des Vaterlandes, wobei ich es verantworten kann, immer die Mittel bewilligen. Mit den Franzosen und Engländern haben wir einen Antrag vereinbart, der von leichteren im englischen Parlament vorgelegt werden wird. Dann wird sich zeigen, ob im englischen Parlament eine Mehrheit dafür zu finden ist; die englischen Bimetallisten hoffen es. In England macht sich in Kapitalistentreffen die Meinung immer mehr geltend, dass es besser ist, Schuldner zu haben, die überhaupt bezahlt, statt bankrotte Schuldner zu haben. Ich leugne, dass die Engländer ein höheres Interesse haben. Deutschland hat das Interesse an der Erhaltung seiner Landwirtschaft und die verbündeten Regierungen hätten alle Veranlassung, die Aufregung zu beschwichten, welche in der deutschen Landwirtschaft über die bisher verfolgte Wirtschaftspolitik herrschte. (Zustimmung rechts.) Deshalb wünsche ich, dass die Regierung sich zuvorkommend gestellt hätte. Wenn Sie die Landwirtschaft verhindern wollen, wenn Sie die kulturellen Interessen und die Vertheidigung des Vaterlandes schützen wollen, dann führen Sie die Doppelwährung ein. (Beifall rechts.)

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Es ist mehrfach darauf hingewiesen worden, dass die deutschen Arbeiter anders stehen zur Währungsfrage als die englischen. Die Unterschriften unter dem Aufruf, den Herr v. Kardorff auf den Tisch gelegt hat, röhnen hauptsächlich von Arbeitervereinen der Baumwolle, Industrie her. Das kommt daher, dass die Textilarbeiter nicht festen Lohn haben, sondern gelobt werden nach einer sliding scale (gleitenden Lohnskala), die abhängig ist von den Preisen. Deshalb haben sie an einer Steigerung der Preise ein Interesse. In Amerika sind die Arbeiter gegen den Silberdollar gewesen. Hier die Silber- oder Doppelwährung sind die Arbeiter der Silberstaaten zu haben und damit wird dann in Europa haufenweise Kreise werden von der Silberwährung einen großen Profit haben. Aber wer soll die höheren Preise bezahlen? Glaubt man, dass mehr von unterirdischen Geistern herbeigeschafft wird? Die Arbeiter werden es bezahlt müssen und die deutschen Arbeiter haben keine sliding scale wie die englischen und kein freies Koalitionsrecht wie die Amerikaner. Nicht die hohen Preise rufen das flotte Geschäft hervor, sondern die gesetzerte Nachfrage steigert die Preise. Die Arbeiter würden keine höheren Löhne erhalten, sie würden also weniger Waren kaufen können und bald würde die Überproduktion wieder da sein. Deswegen sind die Arbeiter gegen die Doppelwährung.

Damit ist die Befragung beendet.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung der Novelle über Gewerbe-Ordnung.

Abg. v. Strombeck (S.): tritt im Interesse des Elches des für Ausnahmestellungen für die dortigen Haushalte ein. Die Knechte und Magde und selbst die Bauern haben keine Zeit, sich die Waren aus den größeren Städten zu holen, sie seien auf die Haushalte angewiesen. Niedner wendet sich gegen den Ausschluss der Säumer und der Schmucksachen vom Haushandel und gegen die Hinaussetzung der Altersgrenze bis zum 25. Lebensjahr.

Abg. Hilpert (wild; bayerischer Bauerverein) bedauert im Interesse des festhaften Kaufmannstandes, dass die schärferen Bestimmungen, wie die von Bayern beantragte Vorlage enthielt, nicht angenommen sind.

Abg. Buchs (S.) wendet sich gegen die Beschränkung des Detailreisens; die mittleren und kleineren Unternehmer könnten sich nur dadurch konkurrenzfähig erhalten gegenüber den großen Betrieben. Wenn man so eindeutig Bestimmungen trifft, wie die Vorlage, dann würde man eine Übergangszeit

festsetzen, damit die Tausende, die davon betroffen werden, sich eine andere Existenz schaffen können.

Damit schliesst die Debatte; die Verweisung der Vorlage an eine Kommission wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten, sowie einiger Mitglieder des Zentrums abgelehnt.

Ohne Debatte erledigt das Haus darauf den Entschluss des Reichs-Schahamts, soweit er sich nicht in der Kommission befindet.

Schluss 5½ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Interpellation wegen der Verhältnisse der Arbeiterinnen in der Wascherei, Fortsetzung der Beratung der Anträge wegen des Reichs-Vereinsgesetzes.)

Gerichtssaal.

Nichts-Versicherungsaamt. Die Frage, ob ein bei einer Zeitung gehangelter Journalist zu den versicherungspflichtigen Gehilfen im Sinne des "Gesetzes betreffend die Alters- und Invaliditäts-Versicherung" gehöre, beschäftigte kürzlich die Spruchkammer des Reichsgerichts für Alters- und Invaliditäts-sachen. Das Schiedsgericht hatte sie ganz allgemein verworfen, und zwar hatte es sich berufen auf Nummer IV. der Anleitungen des Reichs-Versicherungsaamts, wonach von der Versicherungspflicht derjenige ausgeschlossen sei, dessen Thätigkeit eine vorwiegend geistige ist. Das Reichs-Versicherungsaamt sprach sich nun dahin aus, dass in ihrer Allgemeinheit die das Schiedsgericht leitende Erwähnung inzutreffend sei. Es leistete z. B. Handlungsbüro und Bureaubeamte vielfach geistige Arbeit, ohne dadurch von der Versicherungspflicht befreit zu sein. Selbst viele Arbeiter seien geistig, neben körperlicher Kraft ihre geistigen Fähigkeiten sehr erheblich anzuwenden. Gegenüber der Ausfassung des Schiedsgerichts sei festzustellen, dass die geistige Thätigkeit mancher Berichterstatter die deutbar niedrigen Anforderungen an ihre geistigen Fähigkeiten stelle. Auf jeden Fall seien bei einer Zeitung festangestellte Berichterstatter dann als Gehilfen im Sinne des § 1 des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes anzusehen, wenn sie für diese Zeitung nur Nachrichten über Diebstähle, Unglücksfälle und vergleichbare aufzunehmen, wobei dann gleichzeitig sei, ob sie früher eine höhere Bildung genossen hätten. Die Sache wurde an die Vorinstanz zum Zwecke der entsprechenden Feststellungen verwiesen.

Eine für verunglückte Arbeiter äußerst wichtige Entscheidung hat am Anfang eines Spezialhalles des Reichs-Versicherungsaamts getroffen. Dem verunglückten Arbeiter wird häufig die Geltendmachung seiner Rechte u. a. auch dadurch erschwert, dass Berufsgenossenschaften sich annehmen, der Belehrung über das Recht zur Berufseinlegung gegen ihre Entschuldigungen die vollauf gesetzwidrige Behauptung zugestehen: "Der Berufungsschreif ist dieser Bescheid" (dass ist der mittels der Berufung angegriffene Bescheid). (Das ist der mittels der Berufung angegriffene Bescheid) "beizufügen." Kommt der Arbeiter dieser Ansprüche nach, so ist er in der Geltendmachung seiner Rechte außerordentlich behindert, weil dem außer Besitz des angegriffenen Bescheides Gesetzes festen Sachgemäher Platz erheilt werden kann. Der Maurer Altmann hat nun in einem Spezialfall die Entscheidung des Reichs-Versicherungsaamts gegen einen derartig unterschätzten Angriff gegen das Vertheidigungrecht des Arbeiters angerufen. Die nordöstliche Bauernoberbaugenossenschaft hatte eine zweifellos dem minderjährigen Sohn des Maurers Altmann gebührende Rente nicht bewilligt. Hiergegen legte auf Anhieb eines Abgeordneten Berufung ein. Das Schiedsgericht forderte den Vater jedoch auf, den Bescheid, der hinreichend genau bezeichnet war, der Aussöderung der Genossenschaft entsprechend im Wortlaut beizufügen. Er lehnte es ab, dieser Aussöderung nachzukommen und legte gegen dieselbe Beschwerde beim Reichs-Versicherungsaamt ein. Termin wurde inzwischen anberaumt und der klaren Sachlage entsprechend dem minderjährigen Altmann die ihm von der Berufsgenossenschaft vertragte Rente zugesetzt. Und gestern wurde ferner dem Vater eröffnet, dass seine dem Reichs-Versicherungsaamt vorgelegten Beschwerde für berechtigt erachtet ist. Es wäre wünschenswert, dass die Arbeiter in allen Fällen der Aussöderung der Berufsgenossenschaft, den anzugreifenden Bescheid in Wortlaut oder Abschrift beizulegen, nicht nachkommen und in jedem einzelnen Fall gegen das ungefährliche Anliegen, sich möglichst schützen, der Berufsgenossenschaft gegenüberzustellen, Beschwerde erheben.

Gemeinde-Zeitung.

Offizielle Sitzung der Stadtverordneten findet heute Mittwoch den 12. Februar, abends 7 Uhr im Sitzungssaale am Naschmarkt statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Oekonomie-Ausschusses über: a) Abteilung von Areal vor dem Schneiderischen Grundstück Nr. 32 an der Waldstraße in L.-Endenau zu Straßenzwecken; b) Bestimmung eines zwischen der Meilenhainer Straße und dem Südfriedhof gelegenen Platzes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmales; c) die Einigung des Bezirksvereins der Nordvorstadt wegen Herstellung einer Fahrstraße in Verlängerung der Wittenberger Straße nach den Ostvororten.

2. Bericht des Stiftungs-, Bau- und Oekonomie-Ausschusses über Verkauf des Bauplatzes Nr. IX. an der Auenstraße.

3. Bericht des Stiftungs- und bez. Finanzausschusses über verschiedene Stiftungsrechnungen.

4. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Verfassungsausschusses über die Einigung geprüfter Maurer- und Zimmermeister in Leipzig und Umgegend, eine Petition wegen Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe betr.

5. Bericht des Bau-, Oekonomie- und Finanzausschusses über: a) Ankauf mehrerer Parzellen in Naumburg; b) Verkauf des an der Karl-Liebknecht-Straße gelegenen Bauplatzes Nr. VI; c) Verkauf des an der Körnerstraße gelegenen, mit Nr. 2 bezeichneten Bauplatzes und Bestimmungen über die Bebauung der an der Körner-, bez. Lößniger und Schenkendorfsstraße gelegenen Bauplätze Nr. 1, 9–11.

6. Bericht des Bau-, Oekonomie-, Stiftungs- und Verfassungsausschusses über Parzellierungsplan und Bauvorschriften für den zwischen Bayerischer, Lößniger, Schenkendorfs- und Arealstraße gelegenen Baublock.

7. Bericht des Verfassungs-, Finanz-, Bau- und Oekonomie-Ausschusses über die Vorlage, betr. einen Nachtrag zum Ortsstatut für die Stadt Leipzig und zum Pensionstypus vom 20. Dezember 1877 aus Anlass der Anstellung von Stadtbauräten etc.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 10. Februar.

Berichtigung des Sedanfestes als einer Staats-einrichtung. Der Buchdrucker Dr. Chr. L. Meyer in Hamburg hatte in dem Blatte Der Arbeiter und zwar in der am 7. September v. J. erschienenen Nummer gesagt, der "Sauf-

Kleine Chronik.

Leipzig, 12. Februar.

Aus dem Leipziger Konzertleben. Wir haben heuer noch musikalische Hörsäle stürmischer Natur, und gerade diese Woche erscheinen, einen leichten Höhepunkt in das bunbewegte Treiben dieser Musikkönigin zu bringen. Von da bis zum letzten Gewandhauskonzert ist dann nicht mehr weit, Anfang April packt Frau Müller ein und überlässt das Trillern den Verchen und den Nachgalgen.

Gestern veranstalteten die Böhmen ihren letzten Quartettabend; der Dienstag und Mittwoch steht die Berliner Opernspiele mit dem genialen Weingartner bei uns, am Donnerstag führt das Gewandhaus Brabants deutsche Totenmesse auf, ferner treten jetzt im Kristallpalast die Fiskus-Zubläufersänger auf, eine Gesellschaft schöpfiger Sänger, die bei ihrer letzten deutschen Tournee im hiesigen Gewandhaus mit sensationellen Erfolgen konzertierten, und um einem schwierigsten Musikkritiker die Wahl und die Qual noch zu vergrößern, hat die Theaterdirektion nach unerhörtem Ratsschluß auf den ersten Konzertabend der Berliner (Dienstag) die Götterdämmerung angekündigt.

Das Vorgehen der Theaterdirektion findet in allen musikalischen Kreisen schärfe Missbilligung. Die Götterdämmerung feiert seit einem Jahre oder noch länger auf dem Repertoire, warum spielt man dieses gewaltige Werk nun gerade an einem Abend, der Publikum und Presse vom Theater fernhält? Glaubt man dem Weingartner-Konzerte Konkurrenz bieten zu müssen oder überhaupt nur zu können?

Voraussichtlich wird die Albertshalle so ziemlich ausverkauft, das Theater aber ziemlich leer sein, denn das Interesse für die Konzerte der Berliner Opernspiele ist ein ganz ungewöhnliches. Herr Stägemann ist von verschiedenen Seiten schriftlich erucht worden, die Vorstellung der Götterdämmerung zu verlegen, allein, wie man mir erzählte, soll diese ungünstige Zeitwahl beobachtigt sein. Beobachtung wünschte man der Presse wäre allerdings die gesuchte Antwort auf das rücksichtlose Vorgehen der Theaterdirektion.

Nun noch einige Worte über den Quartettabend, mit dem die Böhmen sich für diese Saison vom Leipziger Publikum verabschiedeten. Die starke Bühnerlichkeit wird sicherlich mit mit eines Sinnes sein, wenn ich erkläre, einen so edlen und ungetriebten Genuss selten noch empfunden zu haben. Denkbarste Vollkommenheit, technisch wie geistig, giebt jeden Vertrag dieser unvergleichlichen Korporation. Beethovens liebenswerten Kompositionen, jenen begeisterten und wegen ihrer scheibenartigen Bizarrität so geprägten Streichquartetten, die er kurz vor seinem Tode schrieb, werden diese Böhmer ebenso gerecht, wie den sonnigeren, herzerquickenden Tonfällen eines Haydns, den innigen, inbludenreichen Gefangen eines Schuberts. Der intime Reiz der Kammermusik erscheint bei ihnen häufig wie durch Zauber zu orchestralen Glanz erweitert, die Polyphonie des Beethoven'schen Cimoll-Quartets gewinnt unter ihren Händen die Garbenpracht einer sinfonischen Orchesterdichtung. Ehre solchen Künstlern!

B. St.

Sedanstag, der in der „freien Republik“ Hamburg zur Feier der Hinschlachtung von tausenden braver Arbeiter auf Befehl des Senates zu einem sogenannten „bürglerlichen Feiertage“ gemacht worden sei, frage die Schuld an dem verspäteten Erscheinen jener Nummer. Das Landgericht Homburg verurteilte am 26. November v. J. Meyer zu 8 Monaten Gefängnis, weil es in dieser Notiz eine Beleidigung des Senates von Hamburg und die Verächtlichmachung einer Staatseinrichtung (durch Hamburger Gesetz vom 12. Juli 1876 ist der Sedanstag zum bürglerischen Feiertag bestimmt worden) erblickte. Der heilige Sankt Sedanstag eine Staatsseinrichtung und durch § 181 geschädigt! Und dabei redet man noch, es sei ein Volksfest. — Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Vandgericht.

Leipzig, 11. Februar.

Ein teurer Überzieher. Der 39 Jahre alte Bäckergehilfe Ernst Emil Gerhardt aus Langenberg in Neustadt, der schon wiederholt, unter anderem mit insgesamt neun Jahren Buchthaus, bestraft worden ist, hat am 17. Januar aus dem Hause einer Privatschule in der Schillerstraße in Gotha einen dem Lehrer Mr. gehörenden Überzieher, in dem zwei wildlederne Handschuhe steckten, im Werte von 75 Mk. gestohlen. Er wurde aber bei der That erwischt und verhaftet. Die II. Strafammer verurteilte ihn zu einem Jahre neun Monaten Buchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Polizeiaussicht. Obgleich G. damals arbeitslos gewesen ist, billigte das Gericht ihm in Übereinstimmung mit seinen vielfachen Vorstrafen keine mildernenden Umstände zu.

Mangelnde Brüderlichkeit. Am 21. Dezember v. J. wurde der 20 Jahre alte Marktsherr Hermann Max Sprenger aus Möckern in Leipzig von seiner Schwester, der Näherin Adelheid Sp., beansprucht, von ihrem Einlagebuch der städtischen Sparkasse, auf dem 340.96 Mk. standen, 25 Mk. abzuheben. Sp. gab über 50 Mk. ab, versetzte das Einlagebuch für 150 Mk. beim städtischen Leihhaus und reiste nach Dresden. Von hier aus sandte er seinen Eltern einen Brief mit dem Pfandschein. Das Geld verjubelte er. Später kehrte er nach Leipzig zurück und wurde verhaftet. Sp. besaß selbst ein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 134.88 Mk., mit dem die Schwester zum Teil gedeckt werden kann. Von der IV. Strafammer wurde Sprenger zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sociale Rundschau.

An die Maschinisten und Heizer von Leipzig und Umgegend. Kollegen! Abermals geht die Aufforderung an Euch, daß Ihr Euch der Organisation anschliebt. Bedenkt, Kollegen, in welchen Gefahrensfälle Leben und Gesundheit wir täglich stehen. Wer ist es, der bei einem Bruch der Maschine, bei einer Explosion des Dampfes sein Leben, seine Gesundheit opfert? Es ist der Heizer oder Maschinist. Kollegen, wir können durch eine Organisation viel Abhilfe schaffen, durch gegenseitige Belohnung und Unterstützung in Fällen der Not und Gefahr. Auch für uns gilt das Wort: Arbeiter aller Länder vereinigt Euch. Darum, Ihr denkenden Kollegen, die Ihr willens seid, mit einzutreten für die Interessen unseres Berufs, schließt Euch als Einzelmitglieder dem Verbande der Maschinisten und Heizer sowie Bergarbeiter Deutschlands an. Der ist es, der unsere Interessen vertritt. Unsere Verhandlung findet Sonntag den 16. Februar nachm. 3 Uhr im Universitätseller, Leipziger Ritterstraße 7, statt, wo Anmeldungen entgegengenommen werden. Auch nimmt Anmeldungen in seiner Wohnung entgegen der Vertrauensmann

Karl Lohr, L.-Lindenau, Gundorfer Straße 14, III.

Stuckatoren. Bei der Firma Sturm u. Fischer, Leipzig, Braustraße, haben die Angestellten wegen Lohn- bezw. Accorddifferenzen die Arbeit eingestellt.

Zur Bewegung der Konfektionsarbeiter. Über den Stand des Streits und den Umfang desselben in Berlin liegen zur Zeit keine Nachrichten vor. Eine Sympathiekundgebung des Bürgertums für die Schneider und Schneiderinnen feste die Versammlung dar, die der Direktor der Sternwarte Prof. Förster, Geheimer Rat Dr. Körte, Frau Schulrat Cauer, Rechtsanwalt Dr. Bieber, Prof. Dr. Arthur König und andere Leiter humanitärer Vereinigungen am Sonntag einberufen hatten. Wie Prof. Förster ferner mitteilte, sind dem Komitee, welches die Versammlung einberufen, noch eine Anzahl Herren und Damen beigetreten, so u. a. Friedrich Spielhagen, Prediger Kirms, die Mitglieder des Reichstages Schenk und Dr. Barth, Frau Kardinal v. Widdern. Den Hauptwortrag hielt Herr Hefschner, der sich im großen und ganzen an die Schrift von Oda Olberg: Das Glend in der Haushaltungsindustrie anschloß. Was die Forderungen der Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen anbetreffe, so halte er die Feststellung eines Lohntarifs für durchaus gerechtfertigt. Er forderte, daß die Reichsversicherungsgesellschaft auf die Haushaltungsindustrie ausgedehnt werde, auch redete er den Betriebsverbänden das Wort. Nachdem dann zwei Damen für ihre leibenden Mischwestern eingetreten waren, schloß Prof. Förster die Versammlung. In Dresden wurde von einer Versammlung der Konfektions Schneider- und Schneiderinnen der Streit erklärt. Mit den Unternehmern der Münzbranche werden die Verhandlungen noch fortgesetzt. Ebenso haben die Konfektionsarbeiterinnen in Erfurt in allen Geschäften die Arbeit niedergelegt. Am Sonntag vereinigten sich die Streitenden zu einer Demonstration in einem etwa 1000 Mann starken Zug, zogen sie bei allen Engroßgeschäften vorbei. In Weimar steht eine Einigung in Aussicht. Beide Teile der kämpfenden sind einander entgegengekommen. In Halle beschloß eine Versammlung von 600 Arbeitern und Arbeiterinnen der Konfektionsbranche in den Streit einzutreten, da die Forderungen von den Konfektionsfirmen nicht bewilligt worden sind. In dem Vorort Stettin-Bredow beschlossen am Sonntag 300 für Stettin arbeitende Schneiderinnen den Beitritt zum Streit; sonst ist die Lage unverändert. Über die Wirkung des Streits liegt von Seiten der Unternehmer ein Bericht vor, in welchem behauptet wird, der Generalsstreit habe bisher keinen Einfluß ausgeübt. Das ist bei Beginn des Streits etwas vorläufig gesprochen.

Die Guttmacher der gesperrten Berliner Wollhutfabriken beschlossen in der Brauerei Friedrichshain, den vorgeschlagenen Vergleich des Einigungsamtes gut zu heißen und am Mittwoch früh in allen Betrieben die Arbeit wieder aufzunehmen, aber bei der nächsten günstigen Gelegenheit den neunzündigen Arbeitstag zu erlämpfen.

Der Ausstand der Zimmerer in Berlin scheint sich zu Gunsten derselben zu entwickeln. Bis gestern abend hatten bereits 79 Unternehmer mit 1100 Zimmerern die Forderungen bewilligt.

b. **Nürnberg.** 11. Februar. Der im vorigen Jahre hier stattgefundenen Zimmererstreit hatte gestern vor der hiesigen Strafammer ein Nachspiel. Der Leiter der Streitbewegung, der Zimmermann Hagen und sechs Genossen, waren wegen je eines Vergehens des erschwertes Hausmeistersbruchs, im sachlichen Zusammenhang mit einem Vergehen der Mütigung, letzteres rechtlich zusammenhängend mit einem Vergehen wider § 158 der Reichsgewerbe-Ordnung — Verrußerklärung — angeklagt. Die benannten waren am 6. Mai v. J. in einen Zimmerplatz gegangen und hatten die dort beschäftigten Zimmerer bedroht und beschimpft, weil sie sich nicht dem Streit angeschlossen hatten. Die wiederholten Aufforderungen des Zimmermeisters, den Platz zu verlassen, hatten sie unbeachtet gelassen. Das Urteil lautete für Hagen auf fünf Monate, für fünf Angeklagte auf je sechs, für einen auf vier Wochen Gefängnis.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Februar.

Der zweite kleinere Posten der Wahlrechtspetitionslisten, der bis gestern abend in der Expedition der Leipziger Volkszeitung eingegangen war, weist über 4000 Unterschriften auf. Noch immer steht eine große Anzahl von Petitionslisten aus, um deren schleunigste Rückgabe an unsere Expedition wir nochmals dringend ersuchen.

In einer auerkenntenswerten Schilderung der letzten Städterischen Wahlrechtsdemonstration sagt die Leipziger Gerichtszeitung:

Das waren keine Arbeiterbataillone mehr, das waren Regimenter und Divisionen, die zur Herrschaft angreift waren.... Eine Heerschau der Sozialdemokraten in gleicher Stärke hat Leipzig noch nicht gesehen! — Täusche man sich nicht! Das waren keine „unreisen Burschen“, das waren politisch denkende Männer, die für die Erhaltung ihrer politischen Rechte demonstrierten!

Erbauliches Bläßstück leistet sich die Leipziger Zeitung in einer Kammagazette über die „Generalversammlung“ des Nationalliberalen Bundesvereins. Es heißt darin: „Mit Recht wurde betont, daß die Wähler der ersten und zweiten Abteilung es sich zur Pflicht machen werden, auch Angehörige der dritten Abteilung als Wahlmänner aufzustellen, vorausgesetzt nur, daß sie nicht der Sozialdemokratie angehören. Die Wähler der dritten Abteilung brauchen daher nur zu wollen, so werden sie ihr Recht finden. In dem Grade, in dem sie sich der Vertretung durch die Apostel des Umsinnes verschließen, werden die Wähler der übrigen Klasse es als Gewissenspflicht ansehen, für sie einzutreten und sie bei der Verteilung der Mandate nicht leer ausgehen zu lassen.“ Die große Masse der Wähler der dritten Klasse soll also einfach ihre politische Überzeugung aufgeben und ihre Freunde wählen, dann wird sie auch eine Vertretung werden, vorausgesetzt nur, daß sie nicht der Sozialdemokratie angehört“. Mit solch blühendem Unsinne soll dem sächsischen Volke die Wahlrechtsvorlage mundgerecht gemacht werden. Wir könnten noch eine ganze Reihe ähnlicher geistreicher Leistungen der verdienten Lächerlichkeit überliefern, sie sind jedoch den Raum nicht wert, den wir opfern möchten. Nur eine Frage noch: Glaubt die sächsische Regierung, daß solche Helfershelfer im Wahlrechtsbläßstück ihr Ansehen zu wahren geeignet sind?

Zur sächsischen Wahlrechtsvorlage spricht morgen Donnerstag abends 1/2 Uhr im Schlosskeller zu Neudorf in einer öffentlichen Versammlung der antisemitische Reichsbürgabgeordnete Oswald Zimmermann aus Dresden. Jeder Landtagswähler ist eingeladen. Veranstaltet wird die Versammlung vom Deutsch-sozialen Reform-Verein zu Leipzig-Ost. Der Eintritt ist frei.

Über das Zurückstellungsverfahren bei der Aushebung. In den nächsten Wochen beginnt die Musterung, und diejenigen, die an einer Zurückstellung ihrer Söhne von der Aushebung zum Militär aus irgend welchen Gründen haben, dürfen mit den deshalb zu treffenden Maßnahmen nicht säumen. Von vornherein mag bemerkt werden, daß nur in dringenden Fällen Zurückstellungen erfolgen und auch dann nur jedesmal auf ein Jahr hinan. Infolgedessen müssen derartige Anträge so lange jährlich wiederholt werden, bis eine endgültige Entscheidung über den Militärsichtigen getroffen ist. Die Zurückstellungsgründen können verschiedener Art sein. Es können zurstgestellt werden:

a) die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister;

b) der Sohn eines zur Arbeit und Aussicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist;

c) Militärsichtige, welche der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes ic. auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist;

d) Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen, in denen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärsichtigen vorangehenden Jahres zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist. Auf Inhaber von Handelshäusern findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung;

e) Militärsichtige, welche in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberuf oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden;

f) Militärsichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben.

In Fällen unter a und b ist das Zeugnis eines beamteten Arztes (Bezirksarztes, Polizeiarztes, Gerichtsarztes, Armenarztes u. s. w.) nötig. Es empfiehlt sich aber außerdem, daß die Person, zu deren Gunsten reklamiert worden ist, sich im Musterungstermin persönlich mit vorstelle, damit der der Erfah-Kommission beigegebene Militärsichter sich von der Arbeits- und Aussichtsunfähigkeit noch besonders überzeugen kann. Bei Fällen unter f ist das beglaubigte Zeugnis der betreffenden Lehranstalt ic. unerlässlich und kann, wenn es die Verhältnisse erfordern und das betr. Zeugnis entsprechend lautet, die Zurückstellung bis zum nächsten Militärsichtsjahr ausgedehnt werden.

Die Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots werden daran erinnert, daß sie bis zum 31. März desjenigen Jahres, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, zu den Mannschaften des Verbrauchertandes gehören und als solche ver-

pflichtet sind, gemäß Punkt 6 und 10 der im Militärpass vor gebrachten Bestimmungen jeden Verzug innerhalb des Kontrollbezirks und Veränderung des Aufenthaltsortes dem Hauptmeldeamt innerhalb 14 Tagen schriftlich oder mündlich — eventuell auch durch Familienangehörige — zu melden. Ebenso ist erforderlich, daß alle Veränderungen der Hausnummern und Straßenbezeichnungen, sowie im Stand und Gewerbe, Verheiratungen, Anzahl der Kinder u. s. w. gemeldet werden. Bei Unterlassung obiger vorgeschriebenen Melbungen muß gemäß Punkt 11 der Militärpassbestimmungen Bestrafung eintreten.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt vom Patentbüro des Ingénieurs Ed. Preslauer, Goethestraße 1 (vom 1. April Goethestraße 7). Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 10. April Einspruch erhoben werden. Kl. 14. Dampfmaschinen; Ludwig Ullmann, Blaues-Dresden, Dampfmaschinensteuerung mit Grund- und Expansionschieber. Kl. 35. Hebezeuge: F. A. Müller, Obergruna b. Leibnitz, Einrichtung zur Belebung der Geschwindigkeit von Aufzugsmaschinen. Kl. 46. Lands- und Forstwirtschaft ic. Heinrich Albin Dittmann, Meerane, Hofseifen. Kl. 77. Sport: Richard Persch, Leipzig, Spielfartengeber. Kl. 86. Weber: C. E. Schwalbe, Werda, Blechfaltungssapparat mit Mangelwalzen.

Hammerstein auf der Durchreise. Mit dem früh 3 Uhr 20 Min. auf dem Bayerischen Bahnhofe von München fälligen Schnellzüge, der die kürzeste Fahrzeit für die Strecke Rom-München aufweist, traf gestern morgen Frhr. v. Hammerstein direkt von Brindisi hier ein und zwanzig unter der Obhut von nicht weniger als vier, zwei Berliner und zwei italienischen Transporten. Hammerstein befand sich auf der Durchfahrt hier selbst in einem — Schlafwagen.

In der dauernden Gewerbeausstellung wird diese Woche ein ganz neues System einer Strickmaschine gezeigt. Auch die Grudeheizung und zahlreiche andere praktische Einrichtungen dürfen für Hausfrauen von hohem Interesse sein. Auch liegen in dem neu eingerichteten Restaurant zahlreiche Frauen- und Modezeitschriften aus.

Rauchfreies Feuer ohne Anwendung von Apparaten strebt die Polytechnische Gesellschaft mittels ihrer seit nunmehr vier Jahren durchgeführten Beobachtung von Fabrikshornsteinen auf Rauchentwicklung an. Es sind bereits deutliche Erfolge erzielt worden, daß bisher hämliche Heizer prämiert werden konnten. Es wird auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht mit dem Hinweis, daß Anmeldungen an die Polytechnische Gesellschaft, Gewerbeverein für Leipzig, zu richten sind.

Der „Ferienkolonie“ milde. Gestern morgen versuchte sich ein Soldat der 5. Compagnie des 134. Infanterie-Regiments durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er war bereits von seiner Compagnie vermisst und gesucht worden. In einem Schuppen des Kasernements wurde er erhängt aufgefunden. Die durch den sofort hinzugezogenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet. Der Soldat befindet sich zwar noch in ärztlicher Behandlung, jedoch auf dem Wege zur Besserung.

Ein frecher Raubaußall wurde nach einer Mitteilung des Generalanwalts vorgestern nacht, kurz nach 10 Uhr, auf der Marschnerstraße auf eine ältere Frau verübt; von der Beethovenstraße aus war ihr ein jüngerer Bursche gefolgt, der sie plötzlich in der Mitte zwischen zwei Paternen anfaßte und zu Boden warf. Auf das gellende Hilfeschrei der Frau stürzte von der Bismarckstraße aus ein Mann herbei, bei dessen Annäherung der Bursche von seinem Opfer abließ und, über die Universitätswiesen flüchtend, in der Dunkelheit verschwand. Die infolge des ausgestandenen Schrecks am ganzen Leibe zitternde und bebende Frau gab eine Schilderung des Nebenfalls, aus der nicht vollkommen klar wurde, ob es sich um ein Raub- oder Sittlichkeitsdelikt gehandelt hat, doch ist dem Anschein nach wohl eine Veranlagung der Frau beabsichtigt gewesen. Die Frau führt nur wenige Groschen bei sich.

Arbeiterrisiko. Beim Schmieden von Stahl in einer Werkstatt der Frankfurter Straße flogen einem Arbeiter einige glühende Stückchen an das rechte Auge. Er nutzte sich nach dem Krankenhaus begeben. — An einem Bau der Grassistraße stürzte gestern abend ein 59-jähriger Stukkatur von einer Leiter auf das Gesicht. Er zog sich mehrfache Verlehrungen zu.

Unglückfälle. Auf dem Augustusplatz kam beim Abprinzen von der Pferdebahn ein Mann zu Falle, wobei er sich mehrere Wunden am Kopfe zuzog. — Der zwölfjährige Produktenhändlersohn Emil Sch. trug gestern in einem Grundstück der Turnerstraße Wohlens in den Keller. Auf der Treppe schlug er jedoch hin und brach hierbei den linken Unterarm.

Überfahren wurden gestern zwei Personen. In der Petersstraße stürzte ein Kutscher eines Geschäftsfahrwerts von seinem Wagen. Eine hinter ihm fahrende Drosche fuhr ihm über die Beine. Der Schwerverletzte wurde in seine in der Sternwartenstraße gelegene Wohnung gebracht. — Ferner wurde ein acht Jahre altes Kindererskind in der Lessingstraße von einem Vierradwagen überfahren und an Gesicht und Beinen derart schwer verletzt, daß es nach dem Kinderkrankenhaus gebracht werden mußte.

Diebstahl. In der Kurprinzenstraße wurde aus einem Hausflur ein großer Reisekoffer mit Blaib gestohlen. Der einem Besitzer gehörende Koffer enthielt Waren im Werte von 600 Mark.

Großfeuer wurde gestern aus der Wurzener Straße gemeldet, wo eine Wagenremise in Brand stand. Die darin befindlichen Lügus- und Geschäftswagen kamen nur zum Teil gerettet werden. — Eine Explosion eines Spirituskochers fand gestern abend in der Großen Fleischergasse statt. Mehrere Möbel wurden dadurch in Brand gesetzt. — Ein Küchenbrand fand noch in der Grenzstraße und ein Gardinenbrand in der Kapellenstraße in Neudorf statt.

Breitenfeld. Gestern morgen wurde auf bieger Flur ein Mann bewußtlos und ganz erschöpft aufgefunden. Er wurde, nachdem man ihn in das Gutsamt transportiert hatte, als der 1856 zu Dambitz geborene Abnonnenfammler Moritz Zillenz ermittelt, und nachmal auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft Leipzig dem Jakobshospitäl in Leipzig zugeliefert. Der Mann ist schon wiederholt in Irrenanstalten untergebracht gewesen.

Pagan. Zu der am 8. Februar im Saale der Wörthhalle abgehaltenen von über 500 Personen besuchten Protestversammlung, die einen stürmischen Verlauf nahm und schließlich der Auflösung verfiel, hatte Genosse Geyer das Referat übernommen. Als er im Laufe seines Vortrages wiederholt vertheidigte, daß sich die Sozialdemokratie nicht zu dem, von den herrschenden Parteien so feindselig gewünschten Straßkampf verleiten lassen werde, sprang Bürgermeister Heydemann auf und sprach: Der Redner kommt schon zum drittenmal auf den Straßkampf zu sprechen, ich kann das nicht

bulden. Nachdem die Stöttericher Resolution einstimmig angenommen war, meldete sich in der Diskussion Genosse A. Reichelt zum Wort. Als er auf Abers Reichstagssrede vom 29. Januar zu sprechen kam und sich ausschickte, den stenographischen Bericht zu verlesen, wurde er schon bei den ersten Worten von Heydemann unterbrochen. Er erklärte, dies gehöre nicht zur Tagesordnung und verbot das Vorlesen. Als die Versammlung das Weiterlesen verlangte und Reichelt erklärte, daß es wohl zur Tagesordnung gehöre und er sich zum Weiterlesen anschickte, entzog ihm Heydemann das Wort. Natürlich wurde die Versammlung nun unruhig. Genosse Lößel sagte zur Geschäftsführung: Wenn auch der stenographische Bericht nicht verlesen werden darf, so könne in der Diskussion doch so manches Interessante zum Vorschein kommen. Nebenamt wisse ja jeder, der den Reichstagssbericht gelesen, was über den Bürgermeister Heydemann im Reichstage gesagt worden sei. Der dominante Beifall, der diesen Worten folgte, veranlaßte Heydemann die Versammlung kurzerhand aufzulösen.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Über das Vermögen des Juweliere Joseph Siegert, Inhaber des Gold- und Galanteriewarengefäths hier, Schülersstraße 6, Wohnung: Thalstraße 4, IV., dermalen unbekannten Aufenthalts, wurde am 11. Februar 1896, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Herr Direktor Georg Bernhard hier, Hartstraße 5, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 16. März 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Von der Wahlrechtsbewegung.

Der nationalliberale Reichsverein in Dresden erläßt eine Erklärung gegen die Wahlvorlage, die, ohne neues zu enthalten, die Einwände nochmals in zutreffender Weise zusammenfaßt. Das beabsichtigte Wahlgesetz muß zur Folge haben 1. die Unmöglichkeit politischer Vertretung aller in der dritten Klasse Wählenden, „da das Drittel der von dieser großen Mehrheit zu wählenden Wahlmänner gegen die zwei Drittel der Wahlmänner der ersten und zweiten Klasse bei der Hauptwahl der Abgeordneten niemals auskommen kann“; 2. die Stimmenzahl der Sozialdemokratie wird sehr stark wachsen, was sich bei den Reichstagswahlen geltend machen wird; 3. das jetzt vielfach noch exträgliche Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber würde von neuem gestört und die die Klassengegensätze versühnende Zweckbestimmung der mit vielen Opfern erstaunten Sozialreform wieder gefährdet; 4. die indirekte Wahl wird den Umsatz der Wahltagblätter kaum mindern, die Bearbeitung der Wahlmänner wird aber viel stärker und bedeutsamer sein, als jetzt die der Wähler.

Als neueste Mittel im Wahlrechtskampfe verwenden die Dresdener Nachrichten das Deunzieren. Sie schreiben in Bezug auf die von uns gebrachte Schilderung der Stöttericher Demonstration: „Einen lehrreichen Kommentar zu der Ansicht der liberalen Protestierer, daß man die positive, fruchtbringende Arbeit der sozialdemokratischen „Kollegen“ abwarten solle, bieten jetzt täglich die brutalen, von frechen Beleidigungen der höchsten staatlichen Behörden strohenden, zum Teil in hochverrätherischer Sprache gehaltenen Hesereien der sozialdemokratischen Organe und Führer gegen die Wahlrechtsreform. Aufreizender und revolutionärer ist von den Aposteln des Umsturzes seitens agitiert worden als in den letzten Tagen.“ Die Dresdener Nachrichten verwchseln die Absichten ihres „Heros“ Bismarck mit denen der Sozialdemokratie. Jener allerdings wird nicht müde, zu erklären, die Behandlung der Sozialdemokratie sei eine Kriegsfrage, die mit blutiger Gewalt zum Auszug gebracht werden müsse. Wir dogegen werden trotz aller Provokationen uns nicht vom gesetzlichen Wege abdringen und zu Mitteln der Gewalt verleiten lassen. Wenn wir die Herzen der Massen gewinnen, die Geister entflammen, die Scharen des Volkes zu planvoller, nachhaltiger Arbeit um unsere Fahne sammeln, kommen wir auch ohne Blut zu unserem Ziel.

Protestversammlungen seitens der Antisemiten haben stattgefunden in Radeberg, Groß-Zschachwitz, Crimmitschau und Glauchau. In der Versammlung in Glauchau hatten die beiden Vertreter des städtischen und ländlichen Wahlkreises Einladungen erhalten. Der Abg. Uhlig-Hermendorf hatte gar nicht geantwortet. Der Abg. Baumsteiner Räfster-Glauchau hatte erklärt, gegen jede Aenderung des Wahlrechts zu stimmen.

Die Dresdener Nachrichten erklären, daß der König niemals in der Frage der Wahlrechtsänderung das Urteil eines Leipziger Professors eingeholt habe. Ein solches Urteil könne daher auch nicht in absehendem Sinne abgegeben sein.

Ein englisches Blatt, das radikale Chronicle, das Deutschland durchaus freundlich geblieben war während der Höhe der letzten Zeit, beurteilt in einem schneidigen Artikel die sächsische Wahlrechtsvorlage dahin: „Diese Maßregel kann schwerlich anders genannt werden als . . . Sie ist ein plausibler Versuch, Sachsen zurückzuerobern, auf einen überlebten Typus zurückzugehen, die Reformen, welche die politische Entwicklung dieses Teiles von Deutschland zur jetzigen Höhe gebracht, mit Füßen zu treten. Sie ist sozusagen ein Schwerstreich, um das mittels krasser Gewalt niedergeschlagen zu halten, denn man bisher nicht vermocht hat, die Mittel der Vernunft und politischen Weisheit entgegen zu stellen. Der sächsische Landtag wird in ein ausschließliches Werkzeug des kapitalistischen Proletariats verwandelt, und mit einer eingeschränkten Presse, einem fast vernichteten Vereinsrecht und dem Mangel einer gehörigen oder richtigen Volksvertretung rechnet man darauf, wie wir vermuten müssen, daß in Sachsen ein gleicher Friede herrschen werde, wie einst in Warschau. Eine . . . reaktionäre, beleidigendere — Maßregel würde es schwer fallen, auszudenken.“ Eine Reihe von Reflexionen des Chronicle entziehen sich der Wiedergabe.

Von Nah und Fern.

Chemnitz, 11. Februar. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Montag nachmittag in einem Betriebe der Textilbranche in der Südwadtstadt in Chemnitz dadurch, daß die beiden Säile des zu Personen- und Wagenbeförderung dienenden Fahrsuhles rissen und der darauf stehende, mit der Bedienung desselben Beauftragte, ein 16 Jahre alter Arbeiter aus Überlungwitz, mit dem Fahrsuhl aus dem 4. Stockwerk in die Tiefe stürzte. Der Arbeiter erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er im nahen Stadtkrankenhaus, wohin er sofort gebracht worden ist, verschied.

Zwickau, 11. Februar. Die über die Ursache der gestern mitgeteilten Entgleisung des Schwarzenberger Personenzuges hier selbst angestellten Brüterungen haben ergeben, daß der Bruch

einer Kurbelstange an der Centralweiche den Unfall herbeigeführt hat. Die Aufräumungsarbeiten — der Tender war umgestürzt, die Lokomotive seitlich an eine Brücke gestoßen — wurden noch im Laufe des gestrigen Abends beendet.

Berlin, 12. Februar. Wegen Unterschlagung wurde in Spandau der Feldwebel Werner vom Königin Augusta-Regiment verhaftet. Er hatte die Spargelder der Unteroffiziere seiner Compagnie zu verwalten. Die an ihn abgelieferten Beiträge erhielt er seit zwei Jahren nicht bei der Sparkasse zinsbar angelegt, sondern für sich verbraucht und dadurch im ganzen 800 Mk. veruntreut. Als die Sache herauskam, wollte er sich erschießen; sein Hauptmann entzog ihm aber noch im letzten Augenblick den Revolver.

Erschossen hat sich in Potsdam ein Bruder eines Generalleutnants aus Furcht vor Strafe wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten.

Ein hier eingelaufenes Telegramm meldet, daß der Lieutenant der Schütztruppe, Graf Verponcher-Sedlnitzky, in Tabora an Brustfellentzündung gestorben sei. Der Graf, welcher seit einem Jahr der Schütztruppe angehörte, ist ein Sohn des bekannten königlich-preußischen Schloßhauptmanns gleichen Namens.

Karlsruhe, 11. Februar. Nach dem „Postaller“ ist in Rastatt der Typhus ausgebrochen. In den letzten acht Tagen sind sechs Erkrankungen gemeldet worden. Das Blatt glaubt die Ursache in der Murgwasserleitung finden zu sollen.

Wien, 11. Februar. Gestern fand hier zwischen zwei Offizieren eines bissigen Husaren-Regiments ein Säbelduell statt, bei welchem einer der Zweikämpfer, ein Mittmeister, schwer verwundet wurde.

Letzte Nachrichten.

Rabbinett-Krisis.

Paris, 12. Februar. Im Senat brachte gestern Monis eine Interpellation ein, über den Wechsel des Untersuchungsrichters, der mit der Südbahn-Angelegenheit betraut war, und behauptet, daß der Wechsel ungerechtfertigt sei. Der Justizminister Ricard rechtfertigt die Gelegenheit des Wechsels. Monis bringt darauf eine Tagesordnung ein, durch die bedauert wird, daß eine Umgangsmöglichkeit begangen sei. Der Ministerpräsident Bourgeois beantragt eine einfache Tagesordnung, denn die Tagesordnung Monis könnte im Laufe den Gläubern erwecken, der Senat wolle eine Aufhellung der Sache verhindern. Darauf wurde unter einer im Senat festen Erregung zur Abstimmung geschritten. Die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung wurde mit 158 gegen 85 Stimmen abgelehnt. Infolge der Niederlage, die das Kabinett Bourgeois im Senat erlitten hat, war gestern abend das Gericht verbreitet, alle Minister hätten sich zum Präsidium begeben, und denselben die Demission eingereicht. Das regierungseindliche Botum, das die Mitglieder des Senats in einer ganz belanglosen Frage abgegeben haben, läßt darauf schließen, daß zahlreiche Senatoren das jetzige Kabinett stürzen wollen, bevor noch Arton in Paris ist. Die Regierungsspreche erklärt, die Niederlage des Ministeriums sei veranlaßt durch die schweren Befürchtungen, die die im Senat befindlichen Panamahelden jetzt für sich hegen.

Redaktionsschluß 1 Uhr nachmittags.

Telegraphische Depeschen.

Privatelegramme der Leipziger Volkszeitung.

m. Frankfurt a. M., 12. Februar. Nach einem Telegramm der Frankfurter Zeitung spielten sich bei der Abreise der Fürstin von Bulgarien erschütternde Vorgänge ab. Die Fürstin wollte sich nicht vom Prinzen Boris trennen, so daß es der Gewaltanwendung bedurfte, um den Prinzen der Mutter zu entreihen. Hierauf versetzte die Fürstin in einen zweistündigen Ohnmachtsanfall. Von einer Rückkehr der Fürstin könne keine Rede sein, sie sei (trotz aller gegenwärtigen Verhältnisse) vom Fürsten, der sie bis zur Landesgrenze begleite, unversöhnt geschieden.

Während des Drucks eingegangen.

Die Wahlentziehungsvorlage im sächsischen Landtag.

* Dresden, 12. Februar, 1 Uhr 55 Minuten nachmittags. In der heutigen Sitzung des sächsischen Landtages begründete Minister v. Meissch den Wahlgesetzentwurf damit, daß die sachliche Beratung im Landtag durch die sozialdemokratische Opposition Einbuße erlitten habe.

Abg. Mehnert (cons.) gibt kurz den alten Standpunkt der konservativen Partei bekannt. Die konservative Fraktion sei mit Ausnahme eines Abgeordneten voll und ganz für die Vorlage.

Abg. Geyer: Der Entwurf ist ein Produkt staatsmännischer Einsichtlosigkeit. (Ordnungsgruß). Die Regierung ist durch die Zusage des Ministers v. Meissch in eine Zwangslage gebracht. 1866 mußte sich die Regierung gegenüber der Bourgeoisie auf das Volk stützen, das jetzt entrichtet werden soll. Durch die Einbringung dieser Wahlentziehungsvorlage habe sich die Regierung die gesamte arbeitende Bevölkerung zum Feinde gemacht. Das sei staatsmännisch unklug. Man werfe den Sozialdemokratie Vaterlandslosigkeit vor, und doch haben die Nationalliberalen 1866 die Regierung stützen wollen. (Widerspruch). Uns kann man derartiges nicht nachsagen.

Die Liberalen verleugnen heute ihre Vergangenheit. Das Ministerium beruft sich auf Rostitz-Wallwitz mit Unrecht. Dieser verurteilt mit Entschiedenheit die Politik Meissch. Ihre Absicht ist, die Sozialdemokratie aus dem Landtag zu verbringen. Infolge der Entziehung der dritten Wählerklasse wird die Unzufriedenheit riesig steigen und die Folgen werden Sie bei den Reichstagswahlen sehen.

Durch Ihr Vorgehen wird die Idee der Konstitution des Staates erschüttert, der Absolutismus wird vorbereitet. Dieser Gesetzentwurf ist ein Schandmal für die Parteien, die denselben zusimmen. (Ordnungsgruß). Die Sozialdemokratie wird nicht lassen, für Einführung des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts zu propagieren.

Niemhamer (natl.) spricht für die Vorlage.

Die Annahme der Vorlage ist gesichert.

Briefkasten der Redaktion.

c. 2., Sternwartenstraße. Sie müssen als österreichischer beim österreichischen Konsulat, Poststraße 5, um die Entlassung aus dem österreichischen Unterthanenverband nachzufragen. Dies können Sie mündlich besorgen. Sind Sie noch im Militärverband Österreichs, so müssen Sie allerdings auch für die entgangenen Dienstjahre eine Summe zahlen. Wie hoch diese bemessen wird, richtet sich nach Ihrer sozialen Stellung und der Zahl der dem Dienst entgangenen Jahre. Haben Sie die Entlassung aus dem Unterthanenverband erhalten, so können Sie mündlich auf dem Stadthause, Obstmarkt, Zimmer 152, Ihre Aufnahme in den sächsischen Unterthanenverband und die Versetzung des Bürgerrechts beantragen. Hierzu brauchen Sie die Entlassungsurkunde, falls Sie verheiratet sind, den Trauschein, Ihren eigenen Geburtschein und denen von Frau und Kindern, sowie die quittierten Steuerzettel der letzten beiden Jahre. Haben Sie Familienstammbuch, so genügt leichteres an Stelle des Trauscheins und der Geburtsurkunde.

G. 2. M. Wie soll denn Ihre Behauptung erwiesen werden? Denn daß die Anzeigung bestätigt werden wird, das ist doch sicher. Waren Zeugen angezeigt und wer sind sie?

G. P., Südstraße. Für die angeblich erfolgten Lohnabschläge müssen Zeugen beschafft werden, um deren Namensbildung wir Sie suchen.

Auskunfts in Rechtsfragen.

G. P. J. Die strafrechtliche Ahndung einer Unterschlagung hebt den civilrechtlichen Erstattungsanspruch des Geschädigten nicht auf und kann er den Schaden auch später geltend machen.

G. P., Bayerische Straße. 1. Eine Bestimmung über den Schluß einer Versammlung enthält das sächsische Vereinsgesetz nicht. In der Praxis betrachtet die Polizeibehörde in der Regel eine Versammlung, die über 12 Uhr nachts dauert, als eine neue, nicht anmeldete Versammlung, und nach der sachlichen Handhabung des Vereinsgesetzes wäre es durchaus unmöglich, daß wegen einer solchen „Unterlassung“ der Anmeldung Strafe erfolgte. 2. Ihnen fehlt vor allem die Erkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse. Das trennt ihn von der Sozialdemokratie.

G. H. Die durch den Versicherungsantrag eingegangenen Verpflichtungen müssen erfüllt werden, sonst erfolgt Klage und Verurteilung. Sehen Sie also zu, wie Sie in gültiger Weise auseinander kommen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 12. Februar: 42. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot).

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Baumgärtner.

Gabriel von Eisenstein Dr. Baumberger

Friedrich, seine Frau Dr. Dornbusch

Prinz Orlofsky Dr. Osborne

Alfred, sein Gesanglicher Dr. Marion

Dr. Falke, Notar Dr. Knüppel

Dr. Blind, Advokat Dr. Nadel

Adèle, Rosalinde, Stubenmädchen Dr. Kernic

Aly-Bay, ein Negypter Dr. Schröder

Nanuji, Gefangenschafts-Mädchen Dr. Mahrer

Murray, ein Amerikaner Dr. Bärwinkel

Carltoni, ein Marquis Dr. Neumann

Lord Middleton Dr. Walter

Frosch, Gerichtsdienner Dr. Seale

Iwan, Kammerdiener Dr. Stieglitz

Ida Dr. Freiße

Felicita Dr. Heine

Sidi Dr. Höller

Wlank Dr. Pabst

Faustine Dr. Gräfle

Silvia Dr. Haubold

Verha Dr. Witte

Lori Dr. Büttner

Paula Dr. Simon

Erster Dr. Hermann

Zweiter Dr. Schmidt

Dritter Dr. Reinhold

vierter Dr. Hammerl

Ein Amtshilfer Dr. Hößlich.

Die Handlung spielt in einem Badeort in der Nähe einer großen Stadt.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/2 Uhr. Aufgang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Halbe Preise.

Vorverkauf s. d. Tagessch. v. 10 (Sonnt. u. Feiert. 10 1/2) bis 3 Uhr.

Spieldaten: Donnerstag: 10 Uhr. Freitag: 10 Uhr. Samstag: 10 Uhr. Sonntag: 10 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufg. von 8 Pf.) von 1—8 Uhr.

Spieldaten: Donnerstag: Auf roter Erde. Aufgang 7 Uhr. — Freitag: Tannhäuser. Aufgang 7 Uhr. — Samstag: Die Zillen von Toledo. Auf